

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis 3,50 M. monatlich 1,30 M.
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus
Einzeln Nummer 5 Pf. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage 'Die Neue Welt' 10 Pf.
Vollabonnement 1,30 M. pro Monat
eingetragen in die Volk-Zeitungs-
Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
Deutschland und Oesterreich Ungarn
1,50 M. für das übrige Ausland
4 M. pro Monat. Postabonnements
nehmen an Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsstelligen Person-
ellen oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Inserate
und Verordnungen 30 Pf.
Kleine Anzeigen, das ist gedruckt
Wort 20 Pf. (zweiwöchig 2 festgedruckte
Wörter), jedes weitere Wort 10 Pf.
Stellenangebote und Schlußanzeigen
haben das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf. Wörter über 15 Buch-
staben zählen für zwei Wörter. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraph-Adresse:
'Sozialdemokrat Berlin'.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 151 90-151 97.
Sonntabend, den 21. April 1917.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 151 90-151 97.

Friedensresolution der deutschen Sozialdemokratie

Ein Beschluß des Partei-
ausschusses.

Die Vertreter der österreichischen und ungarischen
Sozialdemokratie erklären ihr volles Einverständnis.

Der Parteiausschuss der deutschen Sozialdemokratie hat
sich am Freitag mit der Frage der politischen Neuordnung
und der Friedensfrage befaßt. An den Verhandlungen
nahmen die Genossen Dr. Adler, Seitz und Dr. Renner
von der Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie in
Oesterreich und die Genossen Garamy und Weltner
vom Parteivorstand der ungarländischen Sozialdemokratie
als Gäste teil. Am Schlusse der Verhandlungen wurde ein-
stimmig folgende Resolution zum Beschluß erhoben:

„Der Parteiausschuss und der Parteivorstand der So-
zialdemokratischen Partei Deutschlands haben in gemein-
samer Sitzung mit den Vorständen der Fraktionen des Reichs-
tages und des preussischen Abgeordnetenhauses, sowie der
Landeskommission für Preußen am 19. April einstimmig
folgenden Beschluß gefaßt:

„Wir bekräftigen den unverbrüchlichen Entschluß der
deutschen Arbeiterklasse, das Deutsche Reich aus diesem Krieg
als ein freies Staatswesen hervorgehen zu lassen. Wir for-
dern die sofortige Beseitigung aller Ungleich-
heiten der Staatsbürgerrechte in Reich,
Staat und Gemeinde, sowie die Beseitigung jeder Art
bureaucratischen Regiments und seine Erziehung durch den
entscheidenden Einfluß der Volksvertre-
tung.

Mit Entschiedenheit verwerfen wir die von den feind-
lichen Regierungen verbreitete Zumutung,
daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland
zu freihändlerischen Staatseinrichtungen zu zwingen. Es ist
Aufgabe des deutschen Volkes allein, seine inneren Einrich-
tungen nach seinen Ueberzeugungen zu entwickeln.

Wir begrüßen mit leidenschaftlicher Anteil-
nahme den Sieg der russischen Revolution
und das durch ihn entfachte Wiederaufleben der internatio-
nalen Friedensbestrebungen. Wir erklären unser
Einverständnis mit dem Kongreßbeschlusse
des russischen Arbeiter- und Soldatenrats,
einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten,
ohne Annexionen und Kriegsschädigungen
auf der Grundlage einer freien natio-
nalen Entwicklung aller Völker.

Wir betrachten es daher als die wichtigste Pflicht der
sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie der Sozialisten
aller anderen Länder, die Machttrüme eines ehrgeizigen
Chauvinismus zu bekämpfen, die Regierungen zum klaren
Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu
drängen und so rasch wie möglich entscheidende Friedensver-
handlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen.

Kein Volk darf durch den Friedensschluß in eine de-
mütigende und unerträgliche Lage gedrängt werden, sondern
jedem muß die Möglichkeit gegeben sein, durch freiwilligen
Beitritt zu einer überstaatlichen Organisation und Aner-
kennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den
dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens sichern zu
helfen.“

Für die Vorstände der deutschen Sozialdemo-
kratie in Oesterreich und der ungarländischen
Sozialdemokratie, die den Verhandlungen bei-
wohnten, erklärte Genosse Dr. Viktor Adler, daß sie sich
selbsterklärend nicht in die inneren Angelegenheiten Deutsch-
lands einmischen wollen, daß sie aber, soweit es sich um die
Friedensfindung handelt, im Namen der von ihnen ver-
tretenen Parteien dem vorliegenden Beschluß, mit dem sie
Wort für Wort einverstanden sind, sich einmütig an-
schließen.

Ueber die Verhandlungen des Parteiausschusses geben
wir in der 2. Beilage einen ausführlichen Bericht. Die
Verhandlungen erstreckten sich auf alle Fragen, die zurzeit das
politische Fühlen und Denken der breiten Schichten des deut-
schen Volkes beschäftigen. In aller Sachlichkeit aber dem
Ernst der Situation angemessen, sprachen sich die aus den
einzelnen deutschen Gauen zum Parteiausschuss entsandten
Vertreter der Sozialdemokratie über die schweren Räder der

Zeit und für die Dringlichkeit der Weiterentwicklung unseres
Verfassungslebens aus. Im Mittelpunkt der ganzen Er-
örterungen stand jedoch die Frage: Was können wir für
die Herbeiführung des Friedens tun, nach
dem sich heute die breiten Massen in allen
Ländern mit gleicher Kraft sehnen? Das Er-
gebnis der Verhandlungen ist in der oben mitgeteilten ein-
stimmig angenommenen Resolution zusammengefaßt.

Sie besagt, daß die deutsche Sozialdemokratie, die ihr
Land verteidigen wird, solange die Gegner von ihren Zer-
schmetterungs- und Eroberungszielen nicht ablassen, vom
stärksten Willen beseelt ist, diesem Völkermorden ein Ende zu
bereiten durch einen Frieden, der zwischen den kulturvölkern
ehrliche Freundschaft ermöglicht und der die Welt in der Zu-
kunft vor Kriegen schützt.

Wir hoffen zuversichtlich, daß dieser Beschluß der deutschen
Sozialdemokratie, der die freudige Zustimmung unserer
Freunde aus Oesterreich und Ungarn fand, bei den Ar-
beitern aller Länder eine gute Aufnahme finden und
so mithelfen wird, uns aus der Hölle zu erlösen, zu der das
Völkermorden Europa nun seit 32 Monaten gemacht hat.

Friedensarbeit der Internationale.

Genosse Pierre Troelstra, der sich zurzeit auf der Reise
nach Schweden in Berlin aufhält, hatte am Freitag Besprechungen
mit dem Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie und mit
den hier anwesenden Vertretern der österreichischen und ungarischen
Sozialdemokratie, den Genossen Dr. Adler, Seitz und Garamy.
Ueber den Zweck der Reise des Genossen Troelstra hatten wir in
der Nummer des 'Vorwärts' vom 17. April bereits berichtet. Die
Absicht der holländischen Vertreter im Internationalen Sozialis-
tischen Bureau, nach Schweden zu reisen und die Friedensarbeit
nach besten Kräften zu fördern, fand Zustimmung.

Die Entente-Sozialisten
in Petersburg.

Ansprachen von Miljukow und Kerenski.
Petersburg, 18. April. (Meldung der Petersburger
Telegraphen-Agentur.) Fürst Lwow und andere Mit-
glieder der Regierung empfingen die Vertreter der
französischen und der englischen sozialistischen
Parteien.

Der englische Arbeitervertreter Sanders begrüßte die
provisorische Regierung im Namen der englischen Arbeiter und
der gesamten demokratischen Bevölkerung Englands. Er be-
tonte, daß diese sich freuen, sich mit der russischen Demo-
kratie zu vereinen, und daß der Sieg der Demokratie
und der Republik in Rußland künftig jede Möglichkeit eines Krieges
beseitigen würde. Der französische Vertreter Moutei sagte
unter anderem: Die französischen Demokraten gaben sich davon
Rechenschaft, daß das französisch-russische Bündnis für das euro-
päische Gleichgewicht notwendig war. Immerhin konnte dieses
Bündnis schwerlich ein heraldisches sein, so lange Rußland dem Despo-
tismus unterworfen war. Das freie und demokratische Frankreich
wird, verbündet mit dem freien demokratischen Rußland, tatkräftig
bis zum Ende, bis zum Siege über den Militarismus für die Frei-
heit aller Völker und für die Abschaffung des Krieges auf Erden
kämpfen.

Im Namen der provisorischen Regierung erklärte der
Minister des Außereren Miljukow:

Wir verstehen, daß Sie im Augenblick der Revolution und der
Riederwerfung des alten Regimes befürchten konnten, daß wir, Ihre
Verbündeten, die Kraft zum Widerstande verlieren. Auch sind wir
besonders für Ihre Anhaft und Ihre Erklärung dankbar, daß die
Epöche der Unruhe, die Rußland durchmacht, Ihnen keinerlei
Zurück einflößt. Bei Ihrer Rückkehr in Ihr Vaterland können
Sie mitteilen, daß das freie Rußland dank der Demokratisierung
aller seiner Einrichtungen doppelt so stark geworden ist
und daß es allen Schicksalschlägen des Krieges wider-
steht und trotz der Revolution das gleiche
vom Kriege auferlegte Hauptziel verfolgt. Wir
können sagen, daß die provisorische Regierung mit dem größten
Nachdruck die Vernichtung des deutschen Militarismus
aufstreben wird, da unser Ideal darin besteht, für die Zu-
kunft jede Möglichkeit eines Krieges zu be-
seitigen. Gegenwärtig besteht unser Problem darin, die durch
die Revolution erschütterte Kraft der Verteidigung zu organisieren.
Wir werden dem Feinde mit verdoppelten Kräften, überzeugt vom
bevorstehenden Siege, begegnen.

Nach Miljukow ergriff Justizminister Kerenski das
Wort. Er sagte:

Ich begrüße Sie im Namen der Demokratie und der russischen
Sozialisten. Ich sehe allein im Kabinett und meine Ansicht

nimmt nicht immer mit derjenigen der Mehrheit
überein. Bisher haben im Namen des russischen Volkes die
Vertreter der führenden Klassen gesprochen. Sie sollen wissen, daß
die russische Demokratie gegenwärtig die Herrin
des russischen Bodens ist. Wir haben beschlossen, für
immer in unserem Lande allen imperialistischen
und usurpierenden Versuchen ein Ende zu setzen,
denn wir wollen niemandes Anrecht und dienen dem Gedanken
der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Völker. Die
Begeisterung, die die russische Demokratie beseelt, rührt von dem
Bewußtsein her, daß der Traum einer Verbrüderung der Völker
der ganzen Welt der Verwirklichung nahe ist. Die Demokratie
der Welt werden bestehen, daß zwischen Völkern keine Feindselig-
keit mehr bestehen kann. Die russischen Demokraten
werden bis zum Schluß die Stellungnahme bei-
behalten, wie sie in der Erklärung der provisoris-
chen Regierung und des Arbeiter- und Sol-
datencates zum Ausdruck kam. Wir werden eine Rück-
kehr des alten usurpatorischen Kriegszieles nicht gestatten. Wir
erwarten von Ihnen, daß Sie auf die anderen Klassen der Bevölke-
rung Ihrer Länder den gleichen entscheidenden Einfluß ausüben
werden, wie wir auf unsere bürgerlichen Klassen, die gegen-
wärtig auf die imperialistischen Bestrebungen
Verzicht geleistet haben.

Die Volkshat, die Kerenski der Delegation für den Heim-
weg gegeben hat, hat zweifellos das größere Gewicht, denn
sie konnte im Namen der demokratischen Massen Rußlands er-
teilt werden und sich zugleich auf das Manifest der provi-
sorischen Regierung berufen. Nicht mehr Eroberungs-
ziele, lediglich Landesverteidigung! Miljukow er-
ging sich zwar wieder als Trostredner der Entente-
Imperialisten, die im unerschütterlichen Wiederholen
des Hauptzieles 'Vernichtung des deutschen Militarismus'
einig sind, aber auch er war gezwungen, den Hoffnungen der
Entente eine bittere Pille zu reichen: Rußlands Verteidi-
gungskraft ist desorganisiert. Kerenski muß freilich bekennen,
er stehe in der provisorischen Regierung allein, aber gleich-
wohl konnte er zu der englisch-französischen Delegation
in einer form sprechen, die ihr keinen Zweifel
darüber bestehen lassen kann, wer die Gebundenen in der
provisorischen Regierung sind und was der Tätigkeit dieser
Regierung die Haupttrichtung bestimmt. Die imperialistischen
Bestrebungen sind es nicht.

Die geschichtliche Bedeutung dieser Lage gab Kerenski ein
volles Recht, den Delegierten der Entente, die den russischen
Massen imperialistisch zureden sollen, zu sagen: Tut wie wir!
Zogt den eigenen Tempel rein! Es ist freilich schwer zu
hoffen, daß die Reise nach Rußland den Delegierten zu einem
Wege nach Damaskus werden könne. Aber vielleicht sagt
ihnen die Empfangsstunde, daß ihre Mission bei den russischen
Massen schon erledigt ist, ehe sie noch recht begonnen hat.

Jede Stunde der Faulheit macht uns zu
Mördern.

Amsterdam, 20. April. Wie 'Daily News' vom 13. April
meldet, landete der Vorstand der Arbeiter des Woolwich-Ar-
senals ein Begrüßungstelegramm an die Genossen der Pe-
tersburger Gewehr- und die der dortigen Patronenfabrik;
es wird darin u. a. gesagt: Kameraden! Laßt uns gemein-
sam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu
Hilfe zu kommen. Ihre Opfer sind größer als unsere. Jede
unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede Stunde der
Faulheit macht uns zu Mördern.“

Die Hinderung der Heimkehr Kriegs-
feindlicher russischer Flüchtlinge.
Energische Schritte der provisorischen Regierung
bei den Verbündeten.

Petersburg, 19. April. (Meldung der Petersburger Tele-
graphen-Agentur.) Zu den Gerüchten über die Schwierig-
keiten, die die englische und die französische Regie-
rung russischen Auswanderern gemacht hat, die nach
Rußland zurückzukehren wünschten, erklärte der
Minister des Außereren Miljukow zu Vertretern der Presse, er habe
alsbald nach der Bildung der provisorischen Regierung alle Konsuln
angewiesen, allen Auswanderern freie Reise zu gestatten. Nach
den Erklärungen Miljukows haben die alliierten Regierungen auf
Grund eines Abkommens Kontrolllisten aufgestellt, die die
Namen derjenigen Auswanderer enthielten, deren Heim-
kehr in ihr Land von einer der kriegführenden Mächte oder von
allen alliierten Regierungen für nicht wünschenswert an-
gesehen wurde.

Selbstverständlich hat die russische Regierung alle von dem
früheren russischen Regime der Heimkehr der russischen Aus-

Wanderer berechnen Hindernisse aus dem Wege räumen können. Inzwischen hat das nicht immer genügt. So wurde das Mitglied der zweiten Duma Jurabow trotz der von dem russischen Minister des Auswärtigen getroffenen Maßnahmen zurückgehalten, da dieser Auswanderer nicht nur auf der russischen Kontrollliste stand, sondern auch auf denen anderer alliierter Mächte. Nachdem die englische Regierung dies erfahren hatte, hat sie die sofortige Freilassung Jurabows gestattet.

Um endgültig jede Behinderung der Rückkehr nach Russland für die Auswanderer zu beheben, die nicht nur auf der allgemeinen Kontrollliste der russischen Regierung stehen; sondern auch auf der der französischen und englischen Regierung, ist es im allgemeinen nötig, ein Abkommen mit allen Alliierten zu treffen. Die provisorische Regierung hat in diesem Sinne energische Schritte unternommen und den Konsuln telegraphiert, daß sie unbedingt die Heimkehr aller Auswanderer nach Russland ohne Unterschied ihrer Ansicht über den Krieg gestatte.

Der „Vorwärts“ konnte dokumentarisch darlegen, daß es sich bei dieser Angelegenheit keineswegs um „Gerüchte“ handelt, wie die Petersburger Telegraphenagentur entsetzt und sich ausdrückt. Die Behinderung der Heimkehr kriegsfeindlicher Flüchtlinge durch England und Frankreich ist eine Tatsache, und ganz gewiß keine rühmliche.

## Zu den Kämpfen an der Aisne und in der Champagne.

Berlin, 20. April. Auf der ganzen etwa 60 Kilometer langen Schlachtfeldfront an der Aisne und in der Champagne wurde auch am vierten Tage der Schlacht erbittert gerungen. Besonders heftig waren die französischen Angriffe auf dem

Frontabschnitt Braye—Cerny—Craonne, nördlich der Aisne. Alle verzweifeltsten Bemühungen der Franzosen, diesen Frontabschnitt einzudrücken, um sich in den Besitz des wie eine Barriere von Westen nach Osten verlaufenden Höhenrückens Chemin des Dames zu setzen, waren vergeblich. Die französischen Sturmhaufen in der Gegend des Dorfes Braye brachen beim Anlauf in ihrem Blute zusammen, ebenso bei Cerny, wo nachmittags wie abends nach schwerem Artillerie- und Minenfeuer gerungen wurde. Gefangene, Maschinengewehre und Flammenwerfer blieben in unserer Hand.

### Bei Craonne

Bereitete mehrstündiges schweres Artillerie- und Minenfeuer die Angriffe vor. Die dichten Sturmwellen wurden von Artillerie- und Maschinengewehrfire empfangen und zusammengebrochen. Sämtliche Angriffe bei und westlich Craonne scheiterten unter allerhöchsten französischen Verlusten, die jene der blutigen Loreto- und Champagnekämpfe von 1915 weit überstiegen. Ein Sturmhaufe, der an einer Stelle bis in unsere zweiten Graben vorzubringen vermochte, wurde mit Handgranaten und Bajonetts zurückgeworfen, wobei er eine große Anzahl von Gefallenen zurückließ. An den Brennpunkten der Kampflinie ins Treffen geschickte Tank-Geschwader wurden von unserer Artillerie erfolgreich bekämpft, im Granatregen vertrieben und zum großen Teil vernichtet. Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen Miette und Aisne, auf einer Strecke von knapp 2 Kilometer Breite, liegen 32 bewegungsunfähige in Brand geschossene und zerschmetterte Panzerwagen. Mit der gleichen Heftigkeit wurde

### am Aisne—Marne-Kanal

gerungen. 5 tief gestaffelte Massenangriffe wurden im Feuer der Geschütze und Maschinengewehre zum Scheitern gebracht. Das Dorf ist mit Gefallenen überfüllt. Die Verluste der an dieser Stelle rücksichtslos ins Feuer

## Fortdauer der Doppelschlacht im Westen: Vergebliche französische Angriffe bei Braye, Cerny, Craonne, Brimont — Auberive aufgegeben — Zweiter Durchbruchversuch in der Champagne vereitelt — Beendigung der Räumungsbewegung — Französische Angriffe auf der Crvena Stena.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 20. April 1917. (W. Z. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras nimmt täglich die Feuer-tätigkeit zu, bei St. Quentin schwankt sie in ihrer Stärke.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die am 16. März begonnene Einnahme der von langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellungen hat gestern nord-östlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch Aufgabe des Aisne-Ufers zwischen Condé und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Längs des Chemin-des-Dames-Rückens dauert der starke Artilleriekampf an. Bei Braye, Cerny und unter großem Masseneinsatz beiderseits von Craonne mühten sich frisch herangeführte französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den Höhenkamm zu gewinnen.

Den schon am 16. April ohne Ergebnis versuchten Angriff zur Umfassung des Brimont-Block von Nordwesten und Norden erneuerte der Franzose gestern nachmittags. Vor unseren Stellungen am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neu eingesetzter französischer Divisionen blutend zusammen; auch die Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. In der dort stehenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiet zwischen der Straße Thuizy—Nauroy und dem von uns freiwillig geräumten Auberive heftig gekämpft worden. In einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den vorgestern vorwärts gestommenen Feind und seine zur Ausdeutung des

geschickten russischen Truppen sind wie am Vorlage bei Brimont wiederum beträchtlich. Bei einem Gegenstoß haben wir in den Vorlagen verlorene Gräben zurückerobert und einen Offizier und 143 Mann zu Gefangenen gemacht. Auch in der Champagne sind die französischen Angriffe durchgehends gescheitert, während wir durch Gegenangriffe Gelände und wichtige Höhenstellungen nahmen. Nachdem sich die Hoffnung der Franzosen, die deutsche Front durch einen unerhörten Einsatz von Massen und Maschinen in den ersten Tagen zu durchbrechen und auf diese Weise ins Wanken zu bringen, nicht erfüllt hat, ist die Schlacht nunmehr in ein Stadium getreten, das den Franzosen

eine Aussicht auf Erfolg nicht mehr bietet.

Der französische Heeresbericht vom 19. April ist unrichtig, wenn er von einem lebhaft geführten französischen Angriff auf dem Südufer der Aisne spricht, der den Franzosen den ausgebauten Brückenkopf zwischen Condé und Bailly wie auch die Ortschaft Bailly zurückgab. Zu lebhaften Kämpfen kam es hier überhaupt nicht, da dieser Frontabschnitt schon früher von uns verlegt wurde.

Gewund ins Gesicht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten Stellungen. Der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Sommerkämpfe für den Durchbruchangriff und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet.

Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt!

### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Artilleriefeuer hat sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten; Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

### Mazedonische Front.

Auf der Crvena Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. April verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden; auf einer Kuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

### Abendbericht.

Berlin, amtlich, 20. April abends.

Bei Arras nichts Neues.

An der Aisne-Front vielfach starker Artilleriekampf; am Brimont ist ein neuer russischer Angriff verlustreich gescheitert.

Nachmittags haben sich zwischen Fresnoes und Snippes-Tal von neuem Kämpfe entwickelt. Im Osten nichts Wesentliches.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 20. April 1917. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart:

Auf keinem der drei Kriegsschauplätze größere Kampfhandlungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Coeser, Feldmarschalleutnant.

## Die Kriegsziele Bulgariens.

Bern, 19. April. Zu einem Mitarbeiter des „Berner Tagblatts“ äußerte sich der bulgarische Gesandte in Bern, Passaroff, über Bulgariens Kriegsziele wie folgt: Wir verlangen Mazedonien, die Dobrudscha und das serbische Morawatal, weil sie bulgarisches Land sind. Die provisorische russische Regierung hat in ihrer Proklamation erklärt, sie wüßte einen dauerhaften Frieden auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker herzustellen. Mit diesen Grundsätzen ist die bulgarische Regierung einverstanden. Die Bewohner Mazedoniens, der Dobrudscha und des bisher serbischen Morawatales sollen in freier Abstimmung selbst darüber entscheiden, ob sie Bulgarien angehören wollen oder nicht. Die bulgarische Regierung kennt die Wünsche der befreiten Gebiete und weiß, daß der Ausfall der Wahl nicht zweifelhaft sein kann, denn nur ein Ideal hat alle Bulgaren seit Jahrhunderten befeuert: die Errichtung eines geeinigten, unabhängigen, demokratischen Bulgariens.

## Friedensstimmen aus Frankreich.

„Progrès de Lyon“ schreibt im Leitartikel vom 15. April: In Frankreich — das braucht nicht mehr gesagt zu werden — gibt es niemand, der nicht jeden Morgen im „Echo de Paris“ und im „Rappel“ auf dem Papier wieder das linke Rheinufer „mit Brückenköpfen auf dem rechten Ufer“ nehmen, stehen bei der Mehrzahl der Geister nur auf Ablehnung oder auf ein Lächeln. Ebenso in Russland: die Rechte und die Linke der provisorischen Regierung haben jeden Raubkrieg klar beurteilt, und Wilson würde ihn nicht zulassen. Also ein erster Punkt, über den — jetzt — Einigkeit herrscht. Es wird gut sein, dies unzweifelhaft festzustellen.

Also: Verzicht auf jede Eroberung, Unabhängigkeit Polens, Internationalisierung Konstantinopels und der Meerengen, Errichtung einer Gesellschaft der Völker, eines Schiedsgerichts und positiver Sanktionen, das sind Dinge, über die die Verbändmächte zu einem Einverständnis gelangt sind. Wir verlangen, daß sie es tun. Je eher desto besser. Mäßigkeit und Freimut zu üben, würde wieder einmal das Klügste sein.

„Populaire du Centre“ schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche und Friedensgedanken erörtere. Die Völker würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß Friedensbedingungen, und seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Keine zu Konflikten seien immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessengegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. Der Rest des Artikels ist gestrichen. Einzelne Blätter, darunter „Bonnet Rouge“, heben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Lammherde sei, wie man in Frankreich gern angenommen hätte.

## Rücktritt des Kabinetts Romanones.

In Spanien ist das Kabinett Romanones zurückgetreten. Ein neues Ministerium unter Garcia Prieto ist gebildet worden. Wie Agence Havas meldet, erklärte Romanones, er habe dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Er fügte hinzu, in jeder Hinsicht werde er sich bemühen, daß die liberale Partei am Ruder bleibe. Havas sagt, man glaube, daß Garcia Prieto nach einer Unterredung mit Romanones den Auftrag angenommen habe, das neue Kabinett zu bilden.

Das neue Kabinett ist wie folgt gebildet: Vorsitz Garcia Prieto, Auswärtiges Juan Alvarada, Inneres Don Julio Durell, Krieg General Aguilera, Marine General Miranda, Justiz Ruiz Valarino, Finanzen Santiago Alba, Öffentliche Arbeiten Herzog Amadeo Barvalle, Unterricht José Francos Rodriguez. Das Kabinett ist in der Mehrzahl aus Mitgliedern des rechten Flügels der Liberalen gebildet.

Das Ministerium Romanones löste das konservative Kabinett Dato ab und hielt sich seit fünf Vierteljahren am Ruder. In den letzten Monaten mehrten sich die Zeichen, daß ein Kabinettswechsel sich vorbereite. Seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg wurde die Krise akut. Die Einwirkung des Wilsonschen Kriegsurteils auf die Haltung anderer amerikanischer Staaten konnte auch für Spanien bei deren Handelsbeziehungen nach dem lateinischen Amerika nicht ohne Bedeutung bleiben. Inzwischen wurde noch in den letzten Tagen von dem Cortez-Präsidenten der Neutralitätsstandpunkt Spaniens betont.

## Feindliche Kriegsberichte.

Fransösischer Bericht vom 19. April, nachmittags. Südlich und süd-östlich von St. Quentin starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Vortrutzenszusammenstöße an den Rändern des oberen Waldes von Couch; wir machten Gefangene. Zwischen Aisne und dem Chemin des Dams haben wir weitere Fortschritte nördlich von Bailly und Ostel gemacht. Ein feindlicher Angriff auf die Gegend von Courtecon wurde durch Maschinengewehrbeschüsse glatt aufgehalten. Weiter östlich machten die Deutschen gestern gegen 8 Uhr abends einen sehr heftigen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Baucelere; durch unser Feuer niedergemäht, wurden die Sturmwellen mit schweren Verlusten zurückgewiesen und konnten unsere Linien nicht erreichen. In der Nacht starke Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Sapignoul-du-Cobbit und La Pompe.

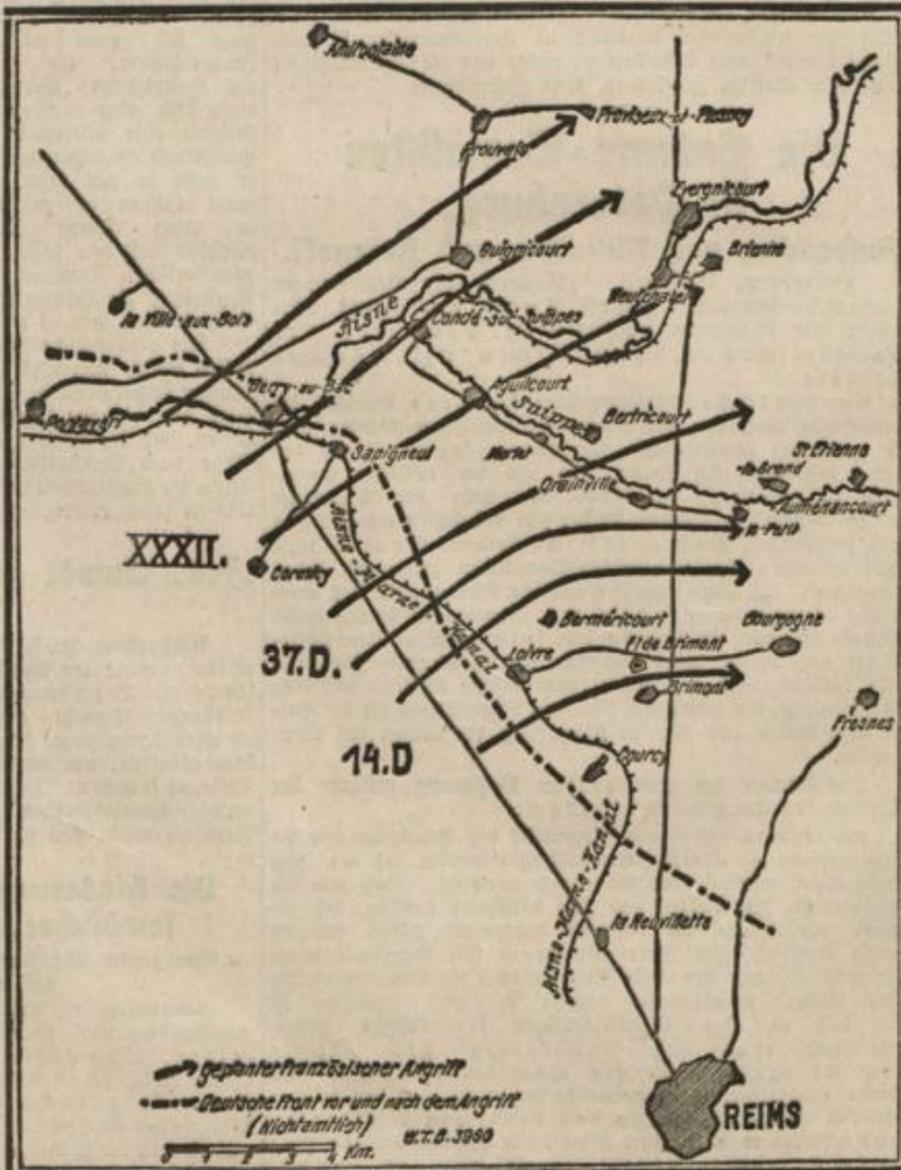
In der Champagne bauten wir unsere Erfolge auf dem Massiv von Moronvillier aus; unsere Erfolge glückten überall, wir nahmen den „Hohen Berg“ und mehrere Höhen östlich von dem Punkt 127 am südlichen Zugang von Moronvillier. In den Kämpfen dieser Nacht haben wir zwei weitere deutsche Batterien genommen und zwischen Soissons und Auberive zwölf frische deutsche Divisionen festgesetzt. In der Gegend von St. Mihiel scheiterte ein feindlicher Versuch gegen das Gehöft Romainville in unserem Feuer; der Feind ließ Gefangene in unseren Händen.

Vom 19. April abends. Zwischen Somme und Duse ziemlich heftige Artillerietätigkeit. Nördlich der Aisne zieht sich der Feind unter unserem energischen Druck weiter gegen den Chemin des Dames zurück. Unsere Truppen von Laffaux halten eng Fühlung mit dem Feind. Fort Condé ist gleichfalls in unsere Gewalt gefallen. In der Gegend von Heurtebise bemächtigt wir uns nach lebhaftem Kampf einiger Stützpunkte. Nördlich dieses Nachhofes machten wir 500 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze von 10,5 Zentimeter. Westlich von Verméricourt erzielten wir erhebliche Fortschritte und machten an 50 Gefangene.

In der Champagne wurde der Artilleriekampf sehr heftig fortgesetzt. Auf dem Massiv von Moronvilliers erweiterten wir unsere Stellungen nördlich zum „Hohen Berg“ und schlugen zwei deutsche Gegenangriffe auf diese Gegend und den Berg Cornillet ab. Nordwestlich von Auberive nahmen unsere Truppen auf einer Front von 2 Kilometer längend ein stark befestigtes Grabensystem, das dieses Dorf mit dem Walde von Moronvilliers verbindet und warfen den Feind auf den Rand südlich von Baucelere zurück. Im Laufe dieser Kampfhandlung machten wir 150 Gefangene. In den Argonnen wurde ein deutscher An-

griffsversuch auf einen unserer Gräben in Richtung auf Volante leicht zurückgeschlagen. Der Artilleriekampf war für Augenblicke ziemlich lebhaft in der Gegend von Vouquais und auf dem linken Maasufer in Richtung gegen den „Toten Mann“. Der Tag war sonst überall ruhig.

Englischer Heeresbericht vom 19. April. Wir verbesserten in der letzten Nacht unsere Stellungen südlich von Ronchy-le-Prieux leicht und machten heute weitere Fortschritte östlich von Fampoug und in den feindlichen Gräben südlich von Boss.



XXXII.

37.D.

14.D.

Geplanter französischer Angriff  
Deutsche Front vor und nach dem Angriff  
(Nichtamtlich) W. Z. B. 3999

Madrid, 20. April. Meldung des Wiener I. Z. Tel. Korrespondenz: „Diario Unversal“ meldet aus London, daß die spanische Regierung in die Charterung spanischer Handelschiffe durch die englische Regierung eingewilligt habe.

### Geheimisungen des norwegischen Storchings

Kopenhagen, 20. April. „Politiken“ meldet aus Kristiania: Das norwegische Storching hat in drei geschlossenen, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt.

„Morgenbladet“ schreibt: Man weiß, was in den Geheimisungen besprochen wurde. Das Ergebnis der Debatten kann Frieden oder Krieg für das Land bedeuten. Die Verfassung unserer Handelschiffe ist erwogen worden und ebenso noch andere Dinge von weittragender Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wünschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbittert, aber ein kleines Land darf sich nicht durch Stimmungswellen in den Weltkrieg hinausziehen lassen.

„Sozialdemokraten“ erklärt: Sehr viel kaltes Blut und freie Willensbestimmung ist erforderlich, um die Politik einer absoluten Neutralität in einer Zeit durchzuführen, wo die Volkstimmung sich über alle Leiden empört, die wir durchzumachen haben. Trotzdem fordert die große Mehrheit des Volkes eine solche Politik von der Regierung.

### Kriegsmaßnahmen Amerikas.

Washington, 19. April. (Neutermeldung.) Die Militärkommission des Senats hat ihren Bericht über die Seereservebill der Regierung erstattet. Der Bericht bezeichnet das Freiwilligen-system als unsicher und unzureichend. Der Regierungsplan stelle die schnelle Aushebung und die Erhaltung der erforderlichen Streitmacht von 600 000 Mann sicher. Der Bericht nimmt auf die früheren Kriege Bezug, in denen die Vereinigten Staaten das Freiwilligen-system als unbefriedigend und kostspielig erkannt hätten und erwähnt auch Englands Erfahrungen in dem gegenwärtigen Kriege. Es wäre daher Torheit, wenn die Vereinigten Staaten in dieser späten Phase des Krieges und angesichts der Erfahrungen Englands da beginnen wollten, wo England begonnen habe.

Washington, 19. April. (Neutermeldung.) Marine-Sekretär Daniels teilt mit, daß ein vorübergehender Aufschub des Baues von fünf neuen Schlachtschiffen und anderer großer Schiffe erwogen wird, damit ein Teil der Schiffbauindustrie, soweit sie nicht mit dem Bau kleiner Kriegsschiffe beschäftigt ist, sich dem Bau von Handelschiffen widmen kann.

New York, 19. April. (Neutermeldung.) Die Bundesbehörden haben den Teil des Hafens von Hoboken übernommen, in dem die Pier's und Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyds liegen. Die Behörden werden die Pier's und Gebäude für Schiffbauzwecke in Gebrauch nehmen, nachdem den dort liegenden Schiffen andere Plätze angewiesen sind.

### Straßenkämpfe in Lissabon.

Madrid, 17. April. (Zuspruch vom Vertreter des Wiener I. Z. Teleg. Korrespondenz-Bureaus.) Nach Mitteilung der Zeitung „Epoca“ ist es in Lissabon zu Straßenunruhen gekommen, die einen blutigen Verlauf genommen haben. Die Manifestanten, denen sich auch Militärpersonen angeschlossen, wurden durch ein starkes Polizei- und Truppenaufgebot zerstreut.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schlacht bei Arras nach Portugal hinüberwirkt. Denn portugiesische Truppen sind dort von England mit eingesetzt worden und schon war die Rede von einer Vermeidung des portugiesischen Küstkorps, die sich auf 8000 Mann monatlich belaufen werde.

### Der Krieg auf den Meeren.

#### Kleiner englischer Kreuzer vernichtet.

Berlin, 20. April. Amtlich. Am 14. April wurde westlich von Alexandria ein zu den Bewachungsstreitkräften gehöriger kleiner englischer Kreuzer, wahrscheinlich der Foglobe-Klasse, von einem unserer Unterseeboote im Nachtangriff durch zwei Torpedotreffer schwer beschädigt. Das Sinken konnte wegen Dunkelheit und feindlicher Gegenwirkung nicht mehr festgestellt werden, ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Englische Nahrungsorgen.

Amsterdam, 20. April. „Daily Mail“ vom 18. April schreibt: Der Vorrat an Weizen und Mehl wird immer geringer. Wenn die freiwillige Einschränkung nicht größer wird, wird es notwendig sein, Zwang einzuführen und wird man uns befehlen müssen, brotlose, fleischlose und kartoffellose Tage einzuhalten. Die Warnung ist zu dringend, als daß man sie in den Wind schlagen dürfte. Sie ist das Ergebnis einer Untersuchung des Lebensmittelministeriums, die sich über das ganze Land erstreckte, und es besteht wenig Aussicht, daß der Vorrat größer wird, solange die U-Boote vor allem auf Getreideschiffe Jagd machen.

### Seesperre und Versenkungen.

Amsterdam, 20. April. Eine hiesige Schiffsversicherungs-Agentur sagt in ihrem letzten Bericht über die Schiffsverluste: In der Zeit vom 16. März bis zum 15. April wurden versenkt: 117 britische Schiffe, 44 französische, 16 italienische, 5 belgische, 3 russische, 1 kanadische, 9 amerikanische, 1 brasilianische, 2 portugiesische, 67 norwegische, 14 dänische, 4 schwedische, 7 niederländische, 3 spanische und 5 griechische.

Madrid, 17. April. (Zuspruch vom Vertreter des Wiener I. Z. Teleg. Korrespondenz-Bureaus.) „Imparcial“ meldet: Schwedisch von Guelva wurden am 14. April der portugiesische Dampfer Feres de Mas auf der Fahrt von Lissabon nach Gibraltar von einem Unterseeboot versenkt. In Tanger wurden Schiffbrüchige des italienischen Dampfers Giuseppe Decana (4000 Tonnen), der am 13. April nordwestlich von Tanger von einem Unterseeboot versenkt worden war, gelandet.

Die Mannschaft des genannten Dampfers war Augenzeuge, als dasselbe Unterseeboot einen englischen Truppen- und Viehtransportdampfer von 8000 Tonnen torpedierte, der in wenigen Minuten unterging.

Kopenhagen, 20. April. Das dänische Ministerium des Neuhern teilt ein Telegramm der dänischen Gesandtschaft in London mit, nach dem der dänische Dampfer Robert (1445 To.) auf der Reise nach England, in der Nordsee versenkt wurde. Von der Besatzung wurden 12 Mann, darunter ein Schwerverletzter, gerettet und in Kirkwall gelandet. Sieben Mann sind umgelommen.

Nach einem weiteren Telegramm der Londoner Gesandtschaft wurde auch der dänische Dampfer Bretagne (1110 Tonnen) auf der Reise von England nach Kopenhagen mit einer Kohlenladung in der Nordsee versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Acht Mann wurden in Peterhead, der Rest der Besatzung, darunter der Kapitän, in Aberdeen gelandet.

Kopenhagen, 19. April. Das dänische Ministerium des Neuhern teilt mit: Der dänische Konsul in Barcelona meldet, daß der dänische Dreimastischer Ansgar (301 To.) mit Holzladung von Amerika nach Spanien, im Mittelmeer in Brand gesteckt worden sei. Die Besatzung ist in Barcelona gelandet.

Kopenhagen, 19. April. Das Ministerium des Neuhern teilt mit: Die von deutscher Seite vorgenommene Untersuchung über die Torpedierung des dänischen Dampfers D. W. Suhr ist der Nordsee am 25. Januar 1917 ergab ein Versehen des betreffenden U-Boot-Kommandanten. Die deutsche Regierung drückte der dänischen ihr Bedauern aus und erklärte sich zu Schadenersatz bereit.

Hamburg, 19. April. Als Prise aufgebracht wurde am Donnerstag der norwegische Dampfer Norden. Er hat die für eine feindliche Macht bestimmte Ladung in Cuxhaven gelöst.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Der Khan von China hat sich, wie „Ulro Rossij“ mitteilt, gegen die provisorische Regierung erhoben. Die Turkmänen schlossen sich der Aufstandsbeziehung an. Auch ein kirgisischer Khan soll Kirgisen gegen die russische Verwaltung aufgewiegelt haben.

### Politische Uebersicht.

#### Der Hindenburg-Brief.

Ebenso wie das Entgegenkommen der Behörden an den Metallarbeiterverband, das die Unternehmerpresse so heftig tabelt, ist der gestern von uns veröffentlichte Brief Hindenburgs ein Beweis dafür, daß die neue Zeit mit den überlieferten Methoden der Autokratie kein Auskommen mehr findet, sondern daß sie genötigt ist, an die Einsicht und das Verantwortungsgesühl der arbeitenden Massen zu appellieren. Das hat Hindenburg in eindringlicher Weise getan als Führer der Armee, für die er die Verantwortung trägt, und wir dürfen im Namen der Arbeiter hinzufragen, daß ihnen das Schicksal der Männer im Schützengraben nicht weniger am Herzen liegt als ihm. Die Arbeiter wollen den Mann im Schützengraben bald wieder daheim sehen bei Weib und Kind, sie können aber nicht wollen, daß er als wehrloses Opfer des feindlichen Granatenhagels verblutet. So kommt man immer wieder auf die alte Wahrheit zurück: wir wollen unseren ganzen Einfluß für den Frieden geltend machen, müssen uns aber dabei hüten, Mittel anzuwenden die ungeeignet sind und die das Aushalten unserer eigenen Volksgenossen im feindlichen Feuer gefährden.

Verantwortungsgesühl kann freilich nur da sein, wo auch Machtbewußtsein vorhanden ist, und je stärker das Machtbewußtsein der Arbeiter aus den Ereignissen der letzten Tage hervorgeht, desto mehr wird auch ihr Verantwortlichkeitsgefühl wachsen. Die ungeheure Bedeutung der Arbeit, auf der der Bestand des Staates und der Gesellschaft beruht, ist hinlänglich in die Erscheinung getreten. Hat doch auch Lloyd George in einer seiner Reden gesagt, daß die Folge der deutschen Waffen in erster Linie den Arbeitern zu danken seien, und in einer anderen hat er hinzugefügt, sein Staat könne heutzutage gegen die Arbeiter regieren.

Das Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeiter für den Staat wächst mit dem Einfluß, den sie auf den Staat ausüben. Den gefesselten Riesen, dessen Ohnmacht man spottet, mag es reizen, ohne Rücksicht auf die Folgen zu zeigen, daß er doch nicht ganz ohnmächtig ist. Ein freies, seiner Freiheit bewußtes Volk wird sich auch seiner Verantwortlichkeit gegenüber sich selbst bewußt sein. Die brennenden Fragen dieser Zeit sind nicht zu lösen durch Zwang und Unterwerfung, sondern nur durch Aufklärung und Einsicht!

#### Jesuiten- und Vereinsgesetz.

Die Aufhebung des Sprachenparagrafen und der dazugehörigen Bestimmungen im Reichsvereinsgesetz, ferner die Aufhebung des Vereinsgesetzes werden bereits in der Abendausgabe des „Deutschen Reichsanzeigers“ vom 20. April publiziert. Beide Ausnahmegesetze sind danach faktisch außer Kraft gesetzt.

Die offiziöse „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Freitag-Abend-Ausgabe folgende Erklärung:

In der Sitzung vom 19. April hat der Bundesrat dem Beschluß des Reichstages vom Jahre 1913, das Gesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 1. April 1872 aufzuheben, seine Zustimmung erteilt. Damit ist der Rest des Jesuitengesetzes, dessen einer Teil bereits im Jahre 1904 aufgehoben worden ist, außer Kraft gesetzt.

Die katholischen Deutschen, die sich in diesem Kriege an vaterländischer Treue, an Heldentum und Opfermut von den Angehörigen keiner anderen Konfession übertreffen lassen, empfanden den Fortbestand des Jesuitengesetzes mit Bitterkeit, sie konnten darauf hinweisen, daß die deutschen Jesuiten in großer Zahl dem Vaterland mit ihrem Blute gebient, daß sie an unseren Fronten gepredigt, gepflegt und gekämpft haben. Die nationalen Befürworter, aus denen seinerzeit das Ausnahmegesetz entstanden ist, sind nach den Erfahrungen dieses Krieges hinlänglich.

Aus Erwägungen ähnlicher Natur hat der Bundesrat in derselben Sitzung auch der vom Reichstag im Jahre 1916 beschlossenen Aufhebung des § 12 des Reichsvereinsgesetzes, des sogenannten Sprachenparagrafen, zugestimmt. Damit ist hinlänglich auch in öffentlichen Verfassungen der Gebrauch nichtdeutscher Sprachen ohne weiteres gestattet. Von besorgenswerten Ausnahmefällen abgesehen, haben auch die Staatsbürger nichtdeutscher Junge im Sturme des Krieges ihre Treue und opferwillige Hingabe an das Reich bewiesen. Die verbündeten Regierungen haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sind, die Folgerungen, die sich aus dieser Tatsache ergeben, zu ziehen.

Ueber die Aufnahme dieses jüngsten Schrittes der Neuorientierung in der Öffentlichkeit sei folgendes gesagt: Die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, ist natürlich in höchstem Maße erfreut:

Die volle Gleichberechtigung der Staatsbürger ohne Ansehen der Konfession und Nationalität wird von zwei unidönen Schlacken befreit und strahlt um so heller in den Morgen der Neuorientierung hinein, die vor keiner Frage Halt machen darf und wird, deren Revision als freudig zu betrachten ist.

Gerade im gegenteiligen Tone wehllagt der orthodox-protestantische „Reichsbote“:

Wir halten den Entschluß der Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht für einen ersprießlichen. Wenn auch leider schon

durch Aufhebung des § 2 eine Bresche in das Gesetz gelegt ist, so folgt daraus nicht, daß man es nun ganz beseitigen müßte. Wir bedauern es im Interesse des konfessionellen Friedens. Das Wirken des Jesuitenordens, mit dem die Schreden der Gegenreformation unlöslich verknüpft bleiben, zeugt bereits genug für sein Wesen. Das letztere hat sich nicht gewandelt und kann sich nicht wandeln.

Der konservativen „Post“ hat der Schrecken in dem Maße die Sinne verwirrt, daß sie ständig von der Aenderung des Anstiftungsgesetzes (anstatt des Vereinsgesetzes) fabelt. Rüge es ein Vorzeichen sein! Sie klagt beweglich darüber, daß „wesentlichen Bestandteilen unseres nationalen Schutzes“ das Todesurteil gesprochen sei.

Ihr gefeilt sich die „Tägliche Rundschau“ zu, die über den Ausverkauf von Reichstagen nationaler Abwehrgesetze unter dem Schutze des Burgfriedens“ grüßt.

Wesentlich wohlwollender stellen sich — wenigstens zur Aufhebung des Jesuitengesetzes — die konservativen Parteiorgane, denen es offenbar um die Aufrechterhaltung der politischen Freundschaft mit dem Zentrum zu tun ist. So schreibt die im orthodoxen Sinne erprotestantische „Kreuzzeitung“:

Gegen den Beschluß des Bundesrats wird man Einwendungen kaum erheben können.

Ueber die Aufhebung des Sprachenparagrafen äußert sich die „Kreuzzeitung“ überhaupt nicht.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ spricht die Hoffnung aus, daß die deutschen Jesuiten künftig durch ihr Wirken den Verein zu liefern bestrebt sein werden, daß jene Bedenken (gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes) nicht mehr hinlänglich begründet sind.

Dagegen nimmt sie die Aufhebung des Sprachenparagrafen „mit sehr gemischten Empfindungen“ auf.

Von liberalen Blättern begrüßt die „Vossische Zeitung“ die Aufhebung der Ausnahmegesetze und erinnert namentlich daran, daß die Jesuiten im Felde als Krankenpfleger und Seelsorger große Verdienste erworben. Das „Berliner Tageblatt“ stellt fest, daß „mit der innerpolitischen Umgestaltung Preußen-Deutschlands beim Winderwichtigen begonnen wird und betrachtet die Beschüsse des Bundesrats als eine Abkühlung. Beide Blätter sind übrigens ehrlich genug, die Mitschuld des Freisinn am Sprachenparagrafen bedauernd eingestehen.

### Konservative Zeitungen als Eideshelfer russischer Falschmeldungen.

Im Anschluß an die unwahren Behauptungen des russischen Heeresberichts vom 15. April haben wir sofort (in unserer morgens erscheinenden Ausgabe vom 19. April) und ausdrücklich festgestellt, daß Vertreter der deutschen Sozialdemokratie überhaupt nicht seit Ausbruch der russischen Revolution nach Stockholm gereist sind. Gleichwohl finden wir in später erschienenen konservativen Blättern immer noch die Behauptung, daß die deutschen Sozialdemokraten in Stockholm gewesen seien. So schreibt z. B. die „Kreuzzeitung“ Nr. 197 vom 19. April a. b. d. S. wörtlich: „Das Vossische Bureau stellt nun zwar in Abrede, daß die deutschen Sozialdemokraten im Auftrage der Regierung nach Stockholm gereist seien, und daß zwischen deutschen und russischen Sozialdemokraten über einen Sonderfrieden Verhandlungen stattgefunden hätten. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache der Reise nach Stockholm.“ Ebenso hält die „Deutsche Tageszeitung“ die Behauptung von der Reise nach Stockholm aufrecht.

Rum ist es der deutschen Sozialdemokratie sicher ganz gleichgültig, ob ihr konservative Blätter eine Reise nachsagen, die sie wahrhaftig nicht abzuleugnen brauchte, falls sie stattgefunden hätte. Aber darum handelt es sich hier nicht. Es verdient festgestellt zu werden, daß die konservative Presse sich freiwillig zur Eideshelferin einer vom Feinde verbreiteten Falschmeldung macht, nachdem sowohl die Regierung wie die nächstbeteiligten ihre völlige Unrichtigkeit dargetan haben.

Eine wichtige Bundesrats-Sitzung. Ueber die Bundesrats-Sitzung, in welcher u. a. die Aufhebung des Sprachenparagrafen im Vereinsgesetz und des Jesuitengesetzes beschlossen wurden, wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: In der Sitzung des Bundesrats vom 19. April 1917 gelangten zur Annahme der vom Reichstag angenommene Gesetzentwürfe betreffend Abänderung des Vereinsgesetzes, der Entwurf eines Gesetzes betreffend den Gebührensatz über den Kaiser-Wilhelm-Kanal, der Entwurf einer Verordnung über den Treuhänder für das feindliche Vermögen, eine Abänderung der Bekanntmachung über Deliktfrüchte und daraus gewonnene Produkte, der vom Reichstag angenommene Entwurf eines Gesetzes betreffend Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu, die Vorlage betreffend die Verträge mit dem Osmanischen Reich vom 11. Januar 1917, und eine Aenderung der Verordnung vom 21. Januar 1916 betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Reichstagswahl. Für den welfischen Reichstagsabgeordneten v. Reding, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel, wurde am Freitag im 15. hannoverschen Reichstagswahlkreis Graf v. Bernstorff-Wehningen (Welfe) im Zeichen des Burgfriedens gewählt.

### Letzte Nachrichten.

#### Vulgarische Kämpfe.

Sofia, 20. April. Generalstabsbericht vom 20. April. Mazedonische Front: Der Feind machte an mehreren Stellen Gegenangriffe auf die Gräben auf der Berzeva Stena, die ihm genommen waren. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Wir zertrümmten durch Feuer zwei englische Abteilungen, die nordöstlich vom Dojran-See vorzurücken versuchten. In der Ebene von Serres Patrouillen-scharmügel.

Rumänische Front: Ruhe.

#### Kampf der finnischen Arbeiter für den Achtstundentag.

Kopenhagen, 20. April. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Das finnische Blatt „Hufvud Stadsbladet“ teilt mit: Die finnischen Arbeiter agitieren eifrig für die Durchführung des achtstündigen Arbeitstages. Die Arbeiter in Helsingfors wandten sich sogar an die russischen Soldaten mit dem Ersuchen, sie bei der Durchführung der Forderung zu unterstützen. Man fürchtet den Ausbruch des Generalaufstandes in ganz Finnland spätestens für den 1. Mai.

#### Versenkte Schiffe.

Osaka, 20. April. Die Niederländische Telegraf Agentur führt, daß in Schiedingen die Besatzungen des Schleppbootes Marcel und der belgischen Schiffe Telagi und Florence, die am Donnerstag früh acht Meilen nördlich vom Noordhinder Leuchtschiff von einem deutschen U-Boot versenkt wurden, gelandet worden sind.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Bauunternehmer zu neuen Verhandlungen bereit.

Die 18. ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe hat am 19. April 1917 in Berlin folgenden Beschluß gefaßt:

Die Hauptversammlung ist damit einverstanden, daß seitens des Bundes mit den Arbeiterzentralverbänden über eine Erhöhung der im Mai 1916 vereinbarten Kriegszulagen verhandelt wird. Als Verhandlungsausschuß werden die drei Vorstände des Bundes bestimmt und zum Abschluß einer neuen Vereinbarung bevollmächtigt.

### Berlin und Umgegend.

#### Zur Abwehr des Acht-Uhr-Ladenschlusses.

hat der Zentralverband der Handlungsgehilfen zum Montag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, nach dem Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, eine

#### Protestversammlung

aller Ladenangestellten Berlins und der Vororte einberufen. Die polizeiliche Genehmigung zu dieser Versammlung ist bereits erteilt. Das Thema lautet: „Der Siebenuhr-Ladenschluß in Gefahr!“ Das Referat hat Frau Regina Friedländer übernommen.

Wie wir hören, hat sich der Angefallene wegen der Anordnung des Achtuhr-Ladenschlusses eine große Misstimmung bemächtigt und sollen in dieser Versammlung über weitere Maßnahmen zur dauernden Festlegung des Siebenuhr-Ladenschlusses auch für die Zeit nach dem Kriege Beschlüsse gefaßt werden.

#### Rückständige Dachdeckermeister.

Die Gehilfen im Dachdeckerberuf hatten den Beschluß gefaßt, den Arbeitsnachweis zu zentralisieren. Es wurde von ihnen extra betont, daß damit kein Kampf gegen die Unternehmer angefaßt, wie auch durch die Gründung des Zentral-Arbeitsnachweises kein Streikobjekt geschaffen werden sollte. Welche rückständige Auffassung aber die Unternehmer in dieser Frage ernehmen, geht aus einem Versammlungsbericht einer Meisterversammlung, den das Unternehmerorgan veröffentlicht, hervor. Danach erklärt sich der Dachdeckermeister Gregor für die Gründung eines Meisterarbeitsnachweises, welcher sich bei dem letzten Streik aufbewahrt habe. Der partielle Arbeitsnachweis habe vollständig verfaßt, und wenn derselbe auch vom 1. April d. J. von der Stadt Berlin übernommen wird, so sei auch dann ebensowenig Hoffnung vorhanden, daß es besser werden wird. Was der Handwerker von der Stadt Berlin zu erwarten hat, hat seit Jahren so recht das Berliner Gewerbeamt gezeigt, welches fast immer zugunsten des Arbeitnehmers geurteilt hat.

Noch deutlicher wurde Herr Gafedow:

„Aber gerade das Heranziehen von Arbeitskräften bei Mangel an solchen, insbesondere bei Streiks, ist ein nicht zu unterschätzender Vor-

teil des Meisterarbeitsnachweises. Ich vertritt den Standpunkt, daß die Arbeitgeber sich den Arbeitsnachweis nicht aus den Händen werden lassen sollen, es dürfte dann zu spät die Einsicht kommen, daß der Arbeitsnachweis im Interesse einer gerechten Verteilung von Arbeit an die Arbeitssuchenden in Händen der Arbeitgeber bleiben muß.“

Der Beschluß, einen Meisterarbeitsnachweis zu gründen wurde dann einstimmig gefaßt.

Die „Dachdecker-Zeitung“ bemerkt dazu u. a.:

Der Beschluß wurde in Berlin gefaßt, wo der Reichstag seinen Sitz hat, wo Weismann-Hollweg keine Reden hält, wo eben ein Verfassungsausschuß eingesetzt ist, wo man davon spricht, daß es eine große Neuorientierung gibt, mehr Rechte, mehr Freiheit, „freie Bahn jedem Tüchtigen“.

Unsere Kollegen in Berlin sehen jetzt hoffentlich ein, was sie als „Neuorientierung“ von ihren Meistern zu erwarten haben.

## Parteinachrichten.

Ein Aufruf der „Unabhängigen“. Die in Gotha gegründete Spaltungspartei verbreitet in ihren Drachen einen Aufruf an ihre Anhänger, in dem namentlich für die Aufbringung größerer Geldmittel zur Fundierung der neuen Partei gefordert wird. Die regelmäßige Beitragsleistung, heißt es dort, genügt nicht. Sorgt für die Aufbringung außerordentlicher Mittel durch Marken, Vons, Sammelbriefe. — Hier zeigt sich, wie durch die Gründung einer neuen Partei, die natürlich besondere Kosten verursacht, auch die finanziellen Kräfte der Arbeiterchaft ganz unnötig vergetzelt werden.

Die „Massen“ der Parteispalter. In dem offiziellen Bericht über die Spaltungskonferenz in Gotha befindet sich eine Stelle, die einen recht interessanten Aufschluß über die wirkliche Stärke der neuen Partei gibt. Lipinski-Leipzig führte aus: „Der Parteivorstand hat für das Jahr 1916 noch 237 000 Mitglieder als in den Organisationen vorhanden gezählt. Für uns bleiben jetzt noch 60- bis 60 000 Mitglieder übrig.“ Damit bekundet die Spaltungspartei öffentlich, daß es ihr nicht gelungen ist, auch nur ein Viertel der in der Partei organisierten Mitglieder zu sich herüber zu ziehen. Wahrscheinlich sind aber auch die von Lipinski als Mitgliederbestand angegebenen Zahlen noch viel zu hoch gegriffen. Man lese hierüber die Verhandlungen des Parteiausschusses nach, in denen festgestellt wurde, daß in einer ganzen Reihe von Bezirken, die auf der Spaltungskonferenz „betreten“ waren, die Opposition überhaupt keine Anhängerschaft besitzt. Die betr. Delegierten sind vielmehr ohne jedes Mandat auf eigene Faust nach Gotha gefahren. Oder sie machten es wie Eisner, der sich von 22 Personen — zum Delegierten von München wählen ließ!

Der Kreislauf der Dinge. Auf dem Dresdener Parteitag im Jahre 1903 herrschte große Aufregung, weil einige Genossen in einem bürgerlichen Blatt, der „Zukunft“, ihr Bild hatten leuchten lassen. Mit überwältigender Mehrheit sprach sich der Parteitag gegen diese Mitarbeit aus. Zu den wenigen Genossen, die die Haltung des Parteitages in diesen und anderen Dingen mißbilligten, gehörte Eduard Bernstein. Dieser äußerte jedoch während des Krieges seine Auffassungen und machte es der Partei zum Vorwurf, daß sie die Dresdener Beschlüsse nicht genügend beachtet hätte. Sein Unwille darüber ging so weit, daß er an der Spaltung der Partei mitwirkte und sich der „Arbeitsgemeinschaft“ anschloß. Bernstein hat deswegen nicht für bürgerliche Blätter zu arbeiten

aufgehört. Soeben veröffentlicht er einen Artikel unter der Überschrift: „Der Nitz in der Sozialdemokratie“ in einer bürgerlichen Zeitschrift. Und diese Zeitschrift ist — Leser, ahnst du es? — die „Zukunft“!

## Industrie und Handel.

### Wichtige Reorganisation im deutschen Textilgewerbe.

#### Zusammenschluß der Kunstwoll- und Kunstbaumwoll-Interessenten.

Angefaßt der erhöhten Bedeutung, welche infolge der Knappheit von Wolle und Baumwolle über die Kriegszeit hinaus besonders für die Übergangswirtschaft der Gewinnung und Verwertung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle zukommt, hat sich eine Verständigung und gemeinsame Interessvertretung der beteiligten Wirtschaftsgruppen von Industrie und Handel zwecks Herbeiführung einer rationellen Bewirtschaftung wollener und baumwollener Lumpen und Stoffabfälle als notwendig erwiesen.

Zu diesem Zwecke hat sich für die Kunstwoll-Interessenten ein Deutscher Kunstwoll-Ausschuß gebildet, dem — vorbehaltlich des in Aussicht genommenen Beitritts mehrerer weiterer Gruppen — zunächst folgende Verbände angegeschlossen sind: Verband der Fabrikanten von Damen-Konfektions- und Kostümfabrikanten E. V., Verband der Fabrikanten halbwoLLener und wollener Stoffe E. V., Verband Deutscher Wolldecken-Fabrikanten, Hauptstelle Deutscher Streichgarn-Spinner E. V., Verband Deutscher Kunstwoll-Fabrikanten E. V. m. b. H., Verband Deutscher Lumpen-Großhändler, Verband für Ein- und Ausfuhr von Lumpen E. V., Vorsitzender des Deutschen Kunstwoll-Ausschusses ist Generaldirektor Dr. Dieringer-Grünberg; die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, Hardenbergstraße 24.

Gleichzeitig hat sich für die Kunstbaumwoll-Interessenten ein Deutscher Kunstbaumwoll-Ausschuß gebildet, dem folgende Verbände angegeschlossen sind: Verband Deutscher Kunstbaumwoll-Fabrikanten E. V., Vereinigung Westdeutscher Wigogne-Spinner, Verband Sächsischer Wigogne-Spinnereien, Verband Deutscher Buntwebereien, Baumwollbuntweberei-Verband des Handelskammerbezirks M.-Glabach, Verein Deutscher Wiskereien, Verband Deutscher Watte-Fabrikanten, Vereinigung Deutscher Verbandswatte-Fabrikanten, Scheuertuch- (Spinner- und Weber-) Verband E. V., Verband Deutscher Lumpen-Großhändler, Verband für Ein- und Ausfuhr von Lumpen E. V., Verband Deutscher Kunstwoll-Fabrikanten E. V., Vorsitzender des Deutschen Kunstbaumwoll-Ausschusses ist Kommerzienrat Richard Horkheimer-Stuttgart; die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, Friedrichstr. 59/60. Zu gemeinsamer Bearbeitung und Vertretung gemeinsamer Interessen haben beide Ausschüsse sich zu einem ständigen Deutschen Kunstspinnstoff-Ausschuß vereinigt, dessen Vorsitz die beiden Gruppenvorsitzenden führen; die Geschäftsstelle befindet sich bis auf weiteres in Berlin, Hardenbergstr. 24.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhofer; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Holz, Neudamm; für Interale: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vormärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Steuern 2 Beilagen und Inseratentabell.

Direktion Max Reinhardt, Deutsches Theater.

7 1/2 Uhr: Der Geizige. Sonntag: Der Geizige. Nachm. 2 1/2 (kl. Pr.): Der Webstuhl.

Kammerspiele.

7 1/2 Uhr: Fasching. Sonntag: Fasching.

Nachm. 2 1/2 (kl. Pr.): Gawán.

Volkshöhne. Theat. a. Bülowplatz.

7 1/2 Uhr: Volk in Not. Sonntag: Volk in Not.

Theater i. d. Königgrätzerstr.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.

7 Uhr: Ein Traumspiel.

Komödienhaus

7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter.

Berliner Theater

7 1/2 Uhr: Die tolle Komtesse.

Theater für Sonnabend, den 21. April.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.

7 Uhr: Mariha.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Geb. Herrfeld-Theater.

7 1/2 Uhr: Ehe-Urlaub.

Kleines Theater

7 1/2 Uhr: Hans im Schnakenloch.

Komische Oper

7 Uhr: Die Dose Sr. Majestät.

20 Min.: Die Dose Sr. Majestät.

Sonntag 3 1/2 Uhr: Der Pußt-Kavalier.

Lustspielhaus

7 1/2 Uhr: Die schöne Kubanerin.

Sonntag 3 Uhr: Das Glücksmädel.

Metropol-Theater

7 Uhr: Die Gzardasfürstin.

10 Min.: Die Gzardasfürstin.

Sonnt. 7 1/2 Uhr: Die Kaiserin.

Rose-Theater.

3 1/2 Uhr: Robinson Crusoe.

7 1/2 Uhr: Das Findelkind.

Walhalla-Theater.

7 1/2 Uhr: Der fidele Bauer.

Lessing-Theater.

Zum 25. Male:

8 Uhr: Liebe.

Deutsch. Künstler-Theater.

Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Der Kammersänger.

Comtesse Mizzi. I. Klasse.

URANIA

Taubenstraße 48/49.

Sonnabend, den 21. April,

8 Uhr:

Der Vierwaldstättersee

und der Gotthard.

Neues Operettenhaus

Schiffbld. 4a. Kassentel.: Nord. 281.

7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.

Sonntag 3 Uhr: Der Vogelhändler.

Residenz-Theater

7 1/2 Uhr: Die Warsch. Zitadelle.

Schiller-Theater O

7 1/2 Uhr: Der Bibliothekar.

Schiller-Th. Charlottenb.

7 1/2 Uhr: Hinter Mauern.

Thalia-Theater

7 Uhr: Das Vagabundenmädel.

25 Min.: Das Vagabundenmädel.

Theater am Nollendorfpl.

3 1/2 Uhr: Der fliegende Holländer.

7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone.

Theater des Westens

7 1/2 Uhr: Die Fahrt ins Glück.

Trianon-Theater

8 Uhr: Der alte Feinschmecker.

Casino-Theater

Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.

7 1/2 Uhr: Das neue April-Programm.

Negro. 4 Remies. Fr. Steidl

8 1/2 Uhr: Allabendlich köstl. Seisall.

Großer Feiertagsbesuch

We-u's M illüsterl we t

Sonntag 4 Uhr: Sein Puppen.

Berliner Konzerthaus.

Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.

Heute: Großes Konzert

des Berliner Konzerthaus-Orchesters.

Leiter: Komponist Frz. v. Blon.

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Anfang 7 1/2 Uhr.

An allen Wochentagen: Nachmittags-Konzert

bei freiem Eintritt

und voller Orchesterbesetzung.

Zirkus A. Schumann

Einlaß 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Nur noch kurze Zeit!

Die große Jllasion

(Delaune u. Benita)

sowie die herrliche Prunkpantomime

Die Seeräuber.

Sonnt. 2 gr. Vorst. 3 u. 7 1/2 U

Nachm. 1 angehör. Kind frei.

Jedes weitere halber Preis.

Circus Busch

Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2 U.

das fallende Unikum.

Leo Rauch, Koko, Fatme, Suleika usw.

Zum Schluß:

Riesen-Pracht-Wasser-Pantomime

Die versunkene Stadt

Sonnt. auch wiederum nehm. 3 1/2

Die versunkene Stadt.

1 angehör. Kind auf a. riges

Kind auf a. riges Sitapl.

Spolto

FRIEDRICHSTR. AN DER KOOCHTR.

Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Das vielseitige

Varieté-Programm!

Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

WINTERGARTEN

Lacy Kieselhausen

mit ihrem Ballett Paul Beckers

mit neuen Vorträgen sowie der abwechslungsreiche

April-Spielplan!

Voigt-Theater.

Sadstr. 56. Sadstr. 58

Sonnabend, den 21. April, 7 1/2 Uhr:

Die Maieukönigin.

Sonnabend, den 21.: Der Tanzteufel,

Sonntag, d. 22., Radam. 3 Uhr: Der

Progenbauer. Ab. 7: Der Tanzteufel.

## Gummi-Regen-Mäntel

in vielen Größen und Weiten  
in vielen Farben und Stoffarten

Vorzügliche echte Friedens-Gummierung

40.- 50.- 55.- 60.- 65.- 70.- 75.- 80.- 85.- 90.-

Loden-Pelerinen \* Bozener Mäntel  
Loden-Anzüge \* Sport-Anzüge

Regenhaut-Pelerinen \* Regenhaut-Mäntel  
Wickel-Gamaschen \* Leder-Gamaschen  
Wasserdichte Westen \* Leder-Westen

### BAER SOHN

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11  
Gr. Frankfurter Straße 20 Gegr. 1891  
11 Brückenstraße 11  
Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntags von 12-2 geöffnet



### NATIONAL-THEATER

Tägl. Sturmischer Erfolg! Tägl. 7 1/2

Zwischenacten. Hofe m. G. u. 2. 1. 3. Akt. Pl. v. B. Bromm

Sonnt. 3 1/2 Jugend v. War. Halbe

Vorverf.: ab 10 Uhr ununterbroch. ohne Gebühr.

### Admirals-Palast.

Die Novität

## Abakadabra

großes phantastisches Ballett auf dem Eise.

7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

### Bezugsquellen-Verzeichnis

Berlin-Norden

Bei Einkäufen empfehlen:

Drogen, Farben

Bendkendorf (Königsberger Str. 39)

Fleisch u. Wurstw.

Getschmanns Centr. (Wickerstr. 159)

Kolonialwaren

M. Saagebarth (Stollitzer Str. 57)

Möbelmagazin

Wiese & Co. (Tischlermeister, Reichensdorferstr. 97)

### Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.

Gabaret „Feldgrau.“

Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung zu ermäßigten Preisen!

### Palast

Theater im Zoo

Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Nur 5 Tage! Gastspiel

## Sent M'ahesa.

Tänze aus dem alten Orient.

Letzte Woche: Berlin im Krieg.

### Bezugsquellen-Verzeichnis

Berlin-Osten

Erheben wir auch einmal. Bei Einkäufen empfehlen:

Butter, Eier, Käse

P. H. Ackermann, 8 Filialen

Mehlhandlung

Jon. Pietsch (Königsberger Straße 25-27)

Photograph. Ateliers

Th. Wenzel (Loh. O. Zschke, Andreasstr. 28 u. Andreasstr. 29)

Warenhäuser

Warenlager Warenhaus Max Flemining (Alt-Straße 11, Vorw.-Lok. erb. 5\*)

## BUNTE VORTRÄGE

### Kabarett Tivoli

Spielplan vom 16.-30. April:

## Fritz Steidl

Oskar Altani — Emmy Werbke-Pauly  
Fritzi Becker.

Großes Orchester: Julius Meyer.

Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 1/2 Uhr.

Colbusscr-Damm 95. Fernr. 1111

### Kranz- u. Blumenspenden

idneil und billig.

Turmstraße 56 Dabers

Reobll 6134

# Groß-Berlin

## Lebensmittelversorgung und Rüstungsarbeiter.

Zur Erörterung von Fragen der Nahrungsmittelversorgung hatte der Magistrat von Lichtenberg am Donnerstag den Nahrungsmittelausschuss der Stadt und die Arbeiterausschüsse der Lichtenberger Rüstungsbetriebe eingeladen. Die Beteiligung war so stark, daß der Stadtverordnetenversammlung kaum alle Erklärungen aufzunehmen vermochte. Oberbürgermeister Fietzen schilderte die Lage der Nahrungsmittelversorgung, im besonderen die Knappheit des Getreides, die zur Herabsetzung der dem einzelnen zuzuteilenden Brotmengen genötigt hat. Stadtsyndikus Raręski, der Vorsitzende des Nahrungsmittelausschusses, berichtete, was die Stadtverwaltung zur Nahrungsmittelversorgung bisher getan hat und weiter tun wird. Der Magistrat habe gegenüber den Reichsbehörden stets darauf hingewiesen und werde immer von neuem darauf hinweisen, daß für die Arbeiterklasse etwas Besonderes getan werden müsse. Beide Mitglieder des Magistrats sprachen sich dahin aus, daß die Arbeiterschaft den vom Kriegsernährungsrat gegebenen Zusicherungen volles Vertrauen entgegenbringen dürfe. Weitere Herabsetzung der Brotmenge sei nicht zu befürchten und die Verteilung von Fleisch und Kartoffeln werde sich durchführen lassen — dafür bürge die stärkere Überwachung, zu der man gegenüber der liefernden Landwirtschaft gedrungen sei. Der Magistrat wünsche, von nun an dauernd mit der Arbeiterschaft mehr Fühlung zu haben und in der Nahrungsmittelversorgung vor einschneidenden Maßnahmen ihre Vertreter zu hören.

Es folgte eine sehr ausgedehnte Besprechung, in der auch der Bevollmächtigte Siering vom Deutschen Metallarbeiterverband das Wort ergriff. Unter Anerkennung der zurzeit bestehenden Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung forderte er, daß die vorhandenen Nahrungsmittel in gerechter Weise verteilt werden. Die Missetimmung und Unzufriedenheit der Arbeiterschaft werden sich aufs neue zeigen, wenn die gegebenen Zusagen nicht erfüllt würden. Zu den jetzt begangenen schärferen Erfassung, auf deren Notwendigkeit die Vertreter der Arbeiterklasse im Parlament von Anfang an hingewiesen haben, hätte man sich viel früher entschließen müssen. Mißbräuche, durch die der Zahlungsfähige „hinten herum“ sich Vorteile verschafft, seien durch harte Strafen zu unterbinden. Mehrere Redner bezeichneten die Ungrenzung der für die Zulagen maßgebenden Bezüge schwerer oder schwerer Arbeiter als recht unglücklich und forderten, daß bei der beabsichtigten Keuregelung zutreffender nach der Art der Arbeit entschieden wird. Vertreter der Eisenbahner klagten, daß für sie, die viel unterwegs sind, es besonders schwer sei, mit ihrer Brotmenge auszukommen. Für die Verteilung der Lebensmittel in den Fabriken schlug ein Redner vor, sie allein den Arbeiterausschüssen zu übertragen, damit nicht Reisler und Bureaupersonal bevorzugt werden. Ein anderer empfahl, in den Fabriken die Preise der zu verteilenden Lebensmittel durch Aushang bekannt zu machen um Lieberverteilungen zu verhindern. Auf eine Anregung bezüglich der Volkspfeisung erwiderte der Stadtsyndikus, daß ihre Speisen, wenn möglich, durch Hinzunahme von vielleicht außerhalb der Ration noch heranzuschaffenden Fleischmengen verbessert werden sollten.

## Berliner Lebensmittelnachrichten.

Für Schwangere in den letzten drei Monaten der Schwangerschaft werden vom 1. Mai ab neue Vorkaufscheine von gelber Farbe von der Zentralstelle für Krankenernährung ausgegeben. Alle bisher ausgegebenen Vorkaufscheine auf weißem Papier verlieren an diesem Tage ihre Gültigkeit.

Frische Fische, Salzische, getrocknete Fische sowie Zubereitungen von Fischen und Räucherwaren dürfen nur gegen Vorzeigen der jeweils geltenden Lebensmittelkarte abgegeben, soweit nicht durch besondere Anordnung die Abgabe bestimmter Mengen gegen Abtrennung besonderer Abchnitte dieser Karte vorgeschrieben ist.

## Sichert die Kleingärten!

Der Deutsche Wohnungsausschuß sendet uns folgende Zuschrift: Die Kriegsverhältnisse haben bekanntlich eine ungemein starke Entwidlung des Kleingartenwesens gesetzt und überhaupt den Hunger der städtischen und gewerblichen Bevölkerung nach Land, das sie selber bebauen kann, in weitem Umfange geweckt. Es ist aber zu erwarten, daß diese starke Nachfrage der städtischen und gewerblichen Bevölkerung auch nach Friedensschluß andauern wird. Schon die hohen Lebensmittelpreise und die Lebhaftigkeit des nun einmal erwachten Wunsches nach Leben und Tätigkeit im Freien werden dafür sorgen. Andererseits werden aber die Schranken, die einer möglichst freien Preisgestaltung des in Frage kommenden Landes durch die Eigentümler jetzt noch entgegenstehen, mit Friedensschluß zum großen Teile fallen. Vieles sind Pachtverträge mit niedrigen Preisen für die Kriegsdauer abgeschlossen, die dann bündig werden, und ganz allgemein wird dann der moralische Raum fallen, den jetzt noch der Ernst des Krieges der Preisstreibererei anlegt. Es ist also dringende Gefahr vorhanden, daß nach Kriegsende eine große Preissteigerung des für die städtische und gewerbliche Bevölkerung benötigten gärtnerischen und landwirtschaftlichen Geländes eintreten; daß sich eine lockhafte Spekulation entwidelt und daß die jetzigen Einfänge durch eine unheilvolle Entwicklung in der Zukunft wieder weggespült werden. Dagegen muß jetzt schon Vorsorge getroffen werden. Abhilfevorschlüsse sind ja auch mancherlei zur Verfügung, z. B. die dauernde Überführung von möglichst viel Land durch Verkauf usw. in öffentliche und gemeinnützige Hände, planmäßige Vereinbarungen mit den Eigentümern über Preis und Verpachtung des Landes usw. für längere Zeit durch die Gemeindeverwaltungen und andere Stellen, ebenso auch Verpachtung größerer Landflächen durch die Gemeinden auf längere Zeit. Auch die dauernde Aufnahme von Kleingartenkolonien in die Bebauungspläne und überhaupt die entsprechende Gestaltung der Bebauungsbestimmungen ist berufen eine Rolle zu spielen. Endlich kommen auch die Festlegungen von Höchstpreisen und dergleichen auf Grund der vom Bundesrat in der Kriegszeit erlassenen Verordnungen in Betracht. Es ist durchaus vonnöten, daß diese Maßnahmen getroffen werden, ehe es zu spät ist.

Änderungen in den Berliner Postämtern. Vom 22. April ab treten in den Berliner Postämtern folgende Änderungen ein: Das Postamt N 98, bisher Danziger Straße 8, wird in die neuen Diensträume des Gebäudes Wersdorfer Straße 6-8 verlegt. Das Postamt N 28 in der Swinemünder Straße 96 wird als Postamt aufgehoben. Dort verbleibt eine Postweinstelle mit Paketannahme unter der Bezeichnung N 28. Die Postweinstellen N 108 in der Fuhlfelder Straße 20 und N 108 in der Greifendammstraße 74 werden ebenfalls aufgehoben. In der Senefelderstr. 80 und in der Schönhauser Allee 127a werden dafür Postweinstellen mit Paketannahme unter der Bezeichnung N 108 und N 108 eingerichtet.

Handelsunterfangung. Dem Milchhändler Friedrich Raręski, Berlin, Große Frankfurter Straße 69, der mehrfach die Milch nicht an die angemeldeten Milchabnehmer, sondern an Kunden ohne Milchkarten verkauft hatte, ist nach erfolgter gerichtlicher Verurteilung vom Kriegswachermamt der Handel mit Nahrungsmitteln überhaupt untersagt worden.

Einige neue Pockenkrankungen sind in den letzten Tagen bei nicht geimpften Personen festgestellt worden. Infolge dessen hat die Zahl der Impfungen wieder zugenommen. Die Impfungen erfolgen nach wie vor an den bekannten Stellen. Älteren Personen kann mit Rücksicht auf die Ansteckungsgefahr die Nachimpfung in jedem Fall empfohlen werden. Vorsicht schadet hier nicht.

Ein unangefahreter Leichensund wird aus Treptow gemeldet. Dort wurde in der Nähe des Bionierübungsplatzes an der Baum- schulenstraße die Leiche eines etwa 4-5 Jahre alten Mädchens aus der Spree gefischt. Die Polizei brachte sie nach der Halle in der Hiesholzstraße. Die Persönlichkeit der kleinen Ertrunkenen konnte nicht festgestellt werden. Soweit bisher bekannt ist, ist das Ver- schwinden eines solchen Mädchens nicht gemeldet. Vielleicht handelt es sich um ein verunglücktes Schifferkind. Die Kleine trug eine rote gestricke Jacke, eine weiße Schürze mit rotem Besatz, ein rotes Röschchen, eine schwarze Mütze mit weichem Besatz, rote Strickhandschuhe, einen roten gestrickten Unterrock, eine graue Tricot- unterhose und schwarze Schuhe.

Ein niederträchtiger Raub an Arbeitsgenossen. Um 6800 M. bestohlen wurden drei junge Schlächtergehilfen, die aus Lodz mit einem vierten, dem dort gebürtigen 19 Jahre alten Schlächter Mag Krüger nach Berlin gekommen waren. Alle vier fanden Beschäftigung auf dem städtischen Schlachthof und wohnten zusammen in der Thorner Straße. Während Krüger leichtsinnig war, hielten die anderen ihr Geld heilig. Sie hatten aus der Heimat schon Ersparnisse mitgebracht und legten von dem Verdienst in Berlin noch mehr zurück. Der eine betrug 2000 M., der zweite 2300 und der dritte 2000 M. in barem Gelde. Statt ihre Ersparnisse eintragend anzulegen, ver- stecten die unerfahrenen jungen Leute das Geld in verlockenden Spindeln unter Wäschebänken. Während nun die drei auf dem Schlachthof arbeiteten, schlich sich Krüger nach Hause, holte die ganzen 6800 M. aus ihren Verstecken hervor und verschwand damit.

Ein „schwerer“ Diebstahl in des Wortes wahrer Bedeutung ist in Wilmersdorf verübt worden. Bei einem Einbruch in dem Hauke Helmstedter Straße 18 wurde aus dem Keller ein Kraftfuhr- motor im Gewicht von über einem Zentner gestohlen.

Falsche Hamster. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße fielen drei junge Vurschen, die mit einem Vorortzuge anlangen, den Beamten auf, weil sie mit Taschen und Säcken schwer beladen waren. Sie wurden angehalten und erzählten, sie kämen von außerhalb und hätten dort Lebensmittel aufgekauft. Ihre Säcke und Taschen enthielten aber nicht nur Nahrungsmittel und Genussmittel, wie Sorbitten und Schokoladen, sondern auch Zigarren und Zigar- retten, Kognak, Schnaps und dergleichen mehr. Es dauerte auch nicht lange, so wußte man, daß sie die Sachen auf eine eigene Art „gehamstert“ hatten. Die Erpöppel sind nämlich jugendliche Kellner, die eine Zeitlang bei der Deutschen Spielwagnerei be- schäftigt waren und daher wußten, daß sich in den Vorratswagen der D-Züge, während sie nachts auf dem Bahnhof Grünwald stehen, allerhand befindet, was von der letzten Reise übrig geblieben ist. Sie schlichen sich in die Wagen ein, wo ihnen außer den Waren auch noch bares Geld in die Hände fiel. Als drei wurden dem Jugendrichter vorgeführt.

Eine schwarze Brieftasche, die die sämtlichen Militärvapiere, Soldbuch usw. enthielt, hat der Kriegsinvalide Joseph Waier in der Nacht vom Ostermontag zu Dienstag auf dem Wege von der Gogkowskybrücke bis zur Bismarck- und Lurmschloßstraße verloren. Der Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung bei Frau Lorenz, Guttenstr. 88, IV b, abzugeben.

Charlottenburg. Verteilung von Lebensmitteln. In der nächsten Woche gelangen zur Ausgabe: 500 Gramm Fleisch, und zwar 250 Gramm auf Abschnitt 30a-6 der städtischen Fleischkarte am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und 250 Gramm auf Abschnitt 30a-6 der Reichsfleischkarte am Freitag, Sonnabend, Sonntag. An Kartoffeln werden 5 Pfund ausgegeben. Auf die rote Nahrungsmittelkarte gibt es Mäckerwaren oder Fischmarinaden laut beson- deren Anschlag auf Abschnitt 50 oder 68, Springe 100 Gramm auf Abschnitt 76, Rübensauerkraut 1/2 Pfund zum Preise von 10 Pf. auf Abschnitt 77, Kriegsmus 1/2 Pfund auf Abschnitt 70 zum Pfund- preis von 55 Pf., Graupen oder Gerstengröße 1/2 Pfund auf Ab- schnitt 71, 60 Gramm Dörrgemüse auf Abschnitt 72 zum Preise von 22 Pf., Kohlraben bis zu 2 Pfund auf Abschnitt 73, soweit Vorräte vorhanden. Runkelrübe, lose oder in Paketen, 1/2 Pfund auf Ab- schnitt 74 zum Pfundpreise von 55 Pf. vom 26. April bis 15. Mai. Die Butterration beträgt 50 Gramm nebst 20 Gramm Margarine. Auf Abschnitt 19 der Eierkarte gibt es 1 Ei vom 19.-24. April, schließlich 1/2 Pfund Hafernährmittel auf Abschnitt 75 zum Pfund- preis von 41 Pf. vom 26. April bis 5. Mai.

Schöneberg. Frauen in der Stadtverwaltung. Der Magistrat hat sich dem Beschluß der Stadtverordneten, Frauen mit beratender Stimme in städtische Deputationen zu wählen, angeschlossen und schlägt jetzt der Stadtverordnetenversammlung die Wahl von Frauen in folgende Deputationen vor: Deputation für die Wohlfahrts- pflege, Krankenhausdeputation, Kuratorium für die Volksbühne, Deputation für das städtische Arbeitsamt, Deputation für Volks- unterhaltungen, Kunstdeputation, Park- und Friedhofdeputation, Deputation zur Regelung der Arbeiterfragen und Deputation zur Beschaffung von Lebensmitteln während der Kriegszeit.

Reinickendorf. Marmelade- und Teigwarenverteilung. Auf Ab- schnitt 54 der Lebensmittelkarte erfolgt die Abgabe von 125 Gramm Stachelbeer- (24 Pf.), Kirsch- (27 Pf.) oder Preiselbeermarmelade (35 Pf.), und auf Abschnitt 55 125 Gramm Teigwaren (Ausgus- ware 78 Pf., Waffelware 52 Pf.). Die Anmeldung muß bis heute abend erfolgen, die Ware wird vom 26. April ab verteilt.

Rieschhagen. Leinwandverkauf. Von heute ab kommen im Gemeindegelände, Treptowstraße, Salzheringe zum Verkauf und zwar werden abgegeben auf schwarze Lebensmittelkarte 1/2 Vid., auf rote Lebensmittelkarte 1 Pfund einmaltig. Der Preis be- trägt 1,10 und 1,20 M. für das Pfund. Da es so eingeteilt ist, daß jeder Haushalt das ihm zustehende Quantum erhält, wird mit dem Wochensende am Sonnabend begonnen werden usw. an jedem Tage ein Buchstabe im Durchschnitt.

Friedrichshagen. Lebensmittelversorgung. Heute gelangen folgende Waren zur Verteilung: Auf Abschnitt A der Lebensmittelkarte eine Dose kondensierte Milch zum Preise von 1,10 M. und eine Dose Protostreich zu 1,75 M. Bis zu drei Karten wird eine Dose ver- abfolgt. Der Einkauf kann nur in den Zulieferungsgeschäften bewirkt werden. Auf Abschnitt B wird ein Pfund Kriegsmus für 60 Pf. und auf Abschnitt C werden zwei Pfund Kohlraben a 6 Pf. verabfolgt.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Zentral-Wahlverein für Teltow-Weedow-Storkow-Charlottenburg. Außerordentliche Kreisgeneralversammlung Sonntag, den 22. April 1917, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal I). Tagesordnung: 1. Beratung und Beschlußfassung über die Statutenentwürfe für die Bezirks- und Kreisorganisationen. 2. Wahlen. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Schöneberg. Arbeiterjugend. Morgen Sonntag findet eine Fahrt nach Bernau statt. Treffpunkt 1/8 Uhr früh Kaiser- Wilhelm-Platz. Fahrgeld 1 M.

Mittwoch, den 25. April, beim Genossen Henkel, Weininger Str. 8: Abonnenten-Versammlung. Anfang pünktlich 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Wahl eines Ausgusses. 3. Besprechendes. Gäste sind willkommen.

Oberschönweide. Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr Mitglieder- versammlung des Wahlvereins im Restaurant Ladewig, Laufener Straße 5. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Domitz über Richard Dehmel und seine Dichtungen mit Regitationen. 2. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. Parteilangelegenheiten. Die Bibliothek des Wahlvereins ist geöffnet Donnerstag abends 7-8 beim Genossen Freygang, Bismarckstr. 25, I.

## Soziales.

### Leerstehende Wohnungen.

Nach den auf Anordnung des sächsischen Ministeriums des Innern durch das Sächsische Statistische Landesamt angestellten Erhebungen über die Zahl der leerstehenden Wohnungen in den größeren Gemeinden Sachsens betrug am 12. Oktober 1916 die Leerwohnungsanzahl, d. h. die Zahl der leerstehenden unter je 100 überhaupt vorhandenen Wohnungen über 10,0 in 6 Gemeinden, 6,0-9,9 in 21 Gemeinden, 5,0-5,9 in 20 Gemeinden, 4,0-4,9 in 37 Gemeinden, 3,0-3,9 in 42 Gemeinden, 2,0-2,9 in 24 Gemein- den und unter 2,0 in 9 Gemeinden. In der Hälfte der Gemeinden bewegte sich also die Leerwohnungsanzahl zwischen 3,0 und 5,0 Pro- zent aller Wohnungen. Am größten war der Leerwohnungsbestand in der Stadt Falkenstein mit 18,11 Prozent und am geringsten in der Landgemeinde Pulsnitz, die baulich ein Ortsteil der gleich- namigen Stadt ist, mit 1,06 Prozent aller vorhandenen Wohnun- gen. In den Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern fanden unter je 100 Wohnungen leer: in Leipzig 1,25, in Dresden 2,76, in Chemnitz 3,17, in Plauen 10,13, in Jindau 3,06, in Reichen 3,71, in Zittau 6,08, in Freiberg 4,65, in Reichenbach 5,34, in Grimnitzschau 4,00, in Weerrane 5,03, in Glauchau 4,56, in Döbeln 3,79, in Pirna 2,37, in Ture 4,67, in Annaberg 7,00, in Burgun 4,41, in Wittweide 8,28, in Limbach 4,85, in Delitzsch i. Erzgeb. 1,87, in Hohenstein-Ernstthal 4,15, in Falkenstein 13,11, in Auer- bach 11,80, in Riesa 1,88, in Waldheim 3,06, in Sebnitz 5,24, in Oschatz 5,25. Im Durchschnitt fanden in diesen Gemeinden zu- sammen unter je 100 Wohnungen vier leer. Im übrigen darf man bei der Beurteilung dieser Ziffern, wie das königlich sächsische Statistische Landesamt ausführt, nicht die durch den Krieg be- dingten Verschiebungen der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Gemeinden außer acht lassen. Wie in manchen Gemeinden die Stilllegung größerer Industriezweige, vor allem der Textil- industrie, zu einer vorübergehenden Abwanderung der darin Beschäftigten und dadurch zu einer Vermehrung der Zahl der leerstehenden Wohnungen geführt haben mag, so wird in anderen Orten mit ausgedehnter Industrieindustrie ein scharfer Zubrang auswärtiger Arbeiterfamilien zu verzeichnen sein. Die so ge- schaffene Lage ist aber keine dauernde. Man kann deshalb aus den obigen Ziffern allein keine Schlussfolgerungen für oder wider die Befürchtungen einer Wohnungsnot nach dem Kriege ziehen. Aber eine einfache Ermüdung anderer Art wird erkennen lassen, daß die Befürchtungen hinsichtlich einer Wohnungsnot nach dem Kriege doch leider nur zu begründet sind. Der Wohnungsbaubau hat lange fast völlig gestodt. Zurzeit liegt er ganz darnieder. Als Wirkung der Kriegsverhältnisse ist schon jetzt eine erhebliche Ein- schränkung der Wohnungsbedürfnisse zu konstatieren. Breite Schichten der Bevölkerung werden mehr noch als es jetzt schon ge- schieht, an Stelle einer größeren und daher teureren Wohnung eine kleinere billigere nehmen und nehmen müssen. In vielen Fällen der Kriegserziehung ist eine eigene Wohnung nicht genom- men worden, die junge Frau ist bei den Eltern geblieben. Reicht der Ehemann aus dem Felde heim, wird das Verlangen nach eigen- ner Wohnung sich geltend machen. Manche Ehe wird erst nach dem Friedensschlusse geschlossen werden, auch in diesen Fällen wird der eigene Hausstand die Folge sein. Diese Verhältnisse lassen die schlimmsten Befürchtungen nach dem Ausreißer der vor- handenen, namentlich der kleineren Wohnungen nach Friedens- schluß gerechtfertigt erscheinen.

## Aus aller Welt.

### Die Eisenbahnkatastrophe in Bayern.

Die Zahl der Getöteten hat sich auf 26, die der Verletzten auf 64 erhöht. Man befürchtet indes, daß sich unter den Trümmern noch Leichen befinden und daß die Zahl der Toten sich durch Sterben von Schwerverwundeten noch höher stellen wird. Das Unglück von Rannhofen ist die gräßlichste Eisenbahnkatastrophe seit Ver- stehen der bayerischen Eisenbahn.

Der Oberlokomotivführer Obermeier, dem der linke Arm ab- gequetscht wurde, will infolge starken Rebels und heftigen Schnez- falls des Hebelmechanismus nicht bemerkt haben. Der Heizer der Schnell- lokomotive konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Trotz der Befähigungsversuche des Oberlokomotivführers, so heißt es in den Berichten, soll dessen Schuld „ziemlich klar erwiesen“ sein.

Zu dem großen Eisenbahnunglück in Bayern wird uns von einem Fachmann geschrieben: Wenn die in der ersten Red- dungs gegebene Darstellung des Vorganges richtig ist, trifft dem Führer des Berliner Schnellzuges formell zweifellos die Schuld an der Katastrophe, weil er trotz des auf Halt stehenden Signals in die Station Rannhofen, in der sich das Unglück ereignete, ein- gefahren ist. Tatsächlich liegt die Sache freilich anders. Wer jemals auf der Lokomotive eines Schnellzuges gestanden hat, der weiß, wie außerordentlich schwierig es bei Nacht und unsichigem Wetter ist, alle Signale rechtzeitig wahrzunehmen. Eine durch irgend einen Umstand veranlaßte kurze Ablenkung des Lokomotiv- führers von seiner gespannten Aufmerksamkeit auf die Signale — der Führer hat nicht nur auf diese, sondern nach seiner Instruk- tion auch auf den Gang der Maschine usw. sorgfältig zu achten — reicht bei Schneetreiben und Nebel hin, um bei der großen Ge- schwindigkeit des Zuges ein Signal ungesehen zu passieren. Ge- hört wird die Gefahr noch durch zwei Umstände: erstens hat der Schnellzug auf den vielen kleinen Stationen fahrplanmäßig keinen Aufenthalt, durchfährt sie vielmehr bei normalem Betriebe glatt, zweitens durch das Bestreben des Führers, die zu durchfahrende Strecke in der vorgeschriebenen Zeit zurückzulegen. Stört doch jede Verspätung eines Schnellzuges den gesamten Betrieb empfind- lich.

Aus diesen Gründen sollten auf den kleineren Stationen, wenn ein Schnellzug fällig ist, unter keinen Umständen Rangier- oder sonstige Manöver vorgenommen werden, durch die das Haupt- durchfahrtsgleise gesperrt wird, wie es bei dem Unglück in Ran- nhofen der Fall war. Solche Manöver können sehr gut fünf oder zehn Minuten später vorgenommen werden, ohne daß ein Schaden oder eine Betriebsstörung entsteht. Man sollte sich nicht auf das Draußen auf Halt stehende Signal verlassen, am allerwenigsten bei unsichigem Wetter, sondern dem klugen, fahrplanmäßig ohne Aufenthalt durchfahrenden Schnellzuge auch tatsächlich das Gleise frei halten. Eine große Zahl der schwersten Unfälle hätten, wie der neueste in Bayern, damit vermieden werden können. Wären doch im Eisenbahnbetriebe noch sonstige Gefahren übergenug. Außerdem sollte dieser neueste Vorgang die Eisenbahnverwaltungen veranlassen, endlich mit dem System der bloßen Signale zu brechen und eine Vorrichtung zu schaffen, die jeden Zug, der infolge der Unachtsamkeit des Führers das optische Haltsignal überfährt, durch Auslösen der Bremsvorrichtung automatisch zum Stillstand bringt, ehe er Unheil an- richten kann.

Eisenbahnunfall in Ritschenhausen. Ein Privattelegramm meldet uns: Der von Stuttgart kommende D-Zug fuhr in der

Nacht zu Freitag um 1/3 Uhr in Rittschhausen auf eine Rangierabteilung. Stark beschädigt wurden die beiden Maschinen und der Pufferwagen des D-Zuges, außerdem vier Güterwagen. Führer und Heizer sind verletzt, drei Reisende leicht verletzt. Das Vieh war vier Stunden gesperzt. Ein Ersatzzug wurde in Reiningen abgepflegt. Der von Berlin nach Stuttgart fahrende D-Zug wurde über Lichtenfels, Bamberg, Schweinfurt geleitet. Die Schuld an dem Zusammenstoß ist noch nicht festgestellt.

**Sugguzusammenstoß in Weisfalen.** Auf dem Güterbahnhof Eder (Weisfalen) stieß ein Dampfbahnzug auf einen in dem Bahnhof haltenden Güterzug. Ein Bahnkassierer wurde getötet, ein anderer und eine Schaffnerin schwer verwundet, mehrere andere Personen leichter verletzt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Mechaniker **Willi Rettig** Neustädt, Hermannstr. 48 am 17. April gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes, Hermannstr. 48, statt.  
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter **Otto Zillmann** Steglitz, Alsenstr. 6 am 17. April gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes, Hermannstr. 48, statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter **Stephan Gursch** Neustädt, Friedelstr. 19 am 17. April gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.  
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Buchhalter **Friedrich Schmidt** Scheinerstr. 11 am 17. April gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Kirchhofes in Wilhelmshagen, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied **Richard Berg** am 19. April an Herzschwäche gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Pauls-Kirchhofes, Teestraße, aus statt.  
Ehre ihrem Andenken!  
Rege Beteiligung wird erwartet.  
178/19 Die Ortsverwaltung.

**Kranken- und Begräbniskasse der Seiffensieder u. Berufsgenoss. zu Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Mitglied **Friedrich Schmidt** nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Markus-Kirchhofes in Wilhelmshagen, aus statt.  
291/1 Der Vorstand.

**Turnverein „Eiche“ Köpenick.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 17. April unser Turngenosse **Richard Bewart** im 46. Lebensjahre nach längerer Krankheit gestorben ist.  
Einer unserer ältesten, langjähriger Kämpfer und stets reger, von allen Mitgliedern geschätzter Turngenosse, ist mit ihm den uns gegangen.  
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.  
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 22. April, nachmittags 4 Uhr, von Trauerhalle, Ruhower Straße 24, aus statt.  
Um rege Beteiligung der Mitglieder ersucht  
186/9 Der Vorstand.

**Elektrische Drähte**  
Holtz, Stark und Schwachstrom, liegen fast jeden Posten  
**Trapp, Bittenbergplatz 3**  
28/7 Steinplatz 4659.

**Sommer-Paletots**  
**Sport-Paletots**  
**Loden-Pelerinen**

**Bau- und Erwerbs-Genossenschaft „Vorwärts“**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
August Diemer, Richard Poppe, Hermann Schmidt. 106/11

**Ein neuer Komet.**  
London, 20. April. Der „Times“ wird aus Sydney gemeldet: Ein Komet von außergewöhnlicher Helligkeit ist am 15. April im südlichen Himmel gerade über dem Horizont, rechts von der Sonne, zu erblicken. Professor Corke erklärte, daß es sich um einen neuen Komet handle, dessen Bahn noch nicht festgestellt worden sei.

**Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. a. G. Hamburg).**  
Filiale Berlin 2. Mitglieder-Verammlung heute, abends 8 1/2 Uhr, bei Kähler, Reichberger Str. 154. — Filiale Berlin 4. Heute, abends 8 1/2 Uhr, bei R. Heinrich, Große Frankfurter Straße 50. — Filiale Berlin 5. Mitglieder-Verammlung heute, abends 8 Uhr, bei Thiel, Räderstr. 7. — Filiale Berlin 6. Mitglieder-Verammlung morgen Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Meyer, Räderstr. 122.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Droschkenfahrer **Friedrich Maß** von der Firma Klingbeil am 11. April im Alter von 71 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Helldorfs-Kirchhofes, Plöthensee, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Fahrstuhlführer **Gustav Pingel** von der Firma Bary u. Co., Kaiserstr. 41, am 18. April im Alter von 65 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. April, mittags 12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes, Weißensee, Falkenberger Weg, aus statt.

**Nachruf.**  
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kollkuischer **Robert Schütze** von der Firma Bary u. Co., Kaiserstr. 41, am 15. April im Alter von 49 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
4/11 Die Bezirksverwaltung.

**Verband der Brauerel- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern diese zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenarbeiter **Hermann Freiberg** Schultheiß-Brauerei, Abteilung I, verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung erfolgt heute Sonnabend, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Giesemann-Kirchhofes in Nordend, Blankenfelder Str. 3, aus.  
Um rege Beteiligung ersucht  
43/18 Die Ortsverwaltung.

**In schmerzlichem Gedenken zum 32. Geburtstag**  
meines lieben, guten Mannes, des Gefreiten (Grenadier-Reg. 12, 2. Komp.) **Karl Feldt** gefallen am 30. Oktober 1916.  
Die trauernde Gattin **Gertrud Feldt**, Kochmeisterstr. 6. (29005)  
Ob ich den Ort, an dem Du starbst, wohl jemals sehen werde?  
Fern von der Heimat ruht Dein Leib in kalter, fremder Erde.  
Nicht dürfen wir zum letzten Male Dein liebe Hand Dir drücken.  
Nicht Deines Grabes Hügel fill mit Liebedrohen schmücken.  
Wer weiß, ob Deinen Lodesstreich ein anderes Ohr vernommen?  
Ob Du in Dürst und Fieberqual nicht elend umgekommen?  
Wer weiß, ob Deines Lebens Lauf im Flegelrausch gesehnt?  
Ob nicht der stolze, junge Leib nur martervoll gequälte?  
Die Todesstunde schlug für uns zu früh,  
Dahin vergessen wir Dich nie.  
Ruhe sanft in fremder Erde.

**Möbel-Beiser**  
Lothringer Straße 67  
Liefert auf  
**bequemste Teilzahlung und gegen bar**  
**Wohnungs-Sinrichtungen**  
Resonanzwahl komplett aufgestellter **Wohn-, Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer** in jeder gewünschten Holz- und Stilart. 101L  
**Sinzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen.**  
Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet!

**Monatsgarderobenhaus**  
H. Türkischer, Prinzenstraße 70, nahe Horitzplatz,  
Erfolg für Maß:  
Keine Pücker bieten große Auswahl in Rod-, Jackett-Anzügen, Hütern, Paletots mit guten Zutaten in prima Verarbeitung. Ferner Damen-Kostüme, Mäntel in eleganter Ausführung preiswert.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
Behandlung von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, (spez. chron. Fälle, Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsströmung, Blutunterdrückung, Mäß. Preise, Teilzahlung, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.)

**Spezialarzt**  
Dr. med. Colemann  
für Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinkränke, Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsströmung.  
Königstr. 34-36, Stadthbf. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

**Sakko-Anzüge**  
**Rock-Anzüge**  
**Jünglings-Anzüge**

**Sängerehor Vorwärts-Süd-Ost.**  
M. d. D. A. S. V.  
Am 17. April, vormittags 9 Uhr, verschied nach kurzem Leiden unser liebes, langjähriges, treues Mitglied, der Bundesbelegierte, Sangesbruder **Steffen Gursch** Neustädt, Friedelstr. 12, im 61. Lebensjahre.  
Wir verlieren in dem Verbliebenen einen in jeder Beziehung vortrefflichen Sangesbruder, welcher durch 35jährige, nie unterbrochene Mitgliedschaft die Interessen des Arbeiterverbandes hoch hielt.  
Ein leuchtendes Vorbild für jüngere Sangesbrüder.  
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
60/15 Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 21. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Neuen Neustädter Friedhof, Mariendorfer Weg, statt.  
Treffpunkt der Sänger daselbst. Stimm führt der Sänger.

**Allgemeine Ortskrankenkasse für Adlershof und Umgegend.**  
Adlershof.  
Zu der am Montag, den 30. April d. J., abends 7 Uhr, im Restaurant Lehmgarten an der Adlershofer Bahnhofsbrücke stattfindenden **Ordentlichen Ausschuß-Sitzung** lade ich hiermit die Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber ein. 276/7  
Tagesordnung:  
1. Annahme der Rechnung des Vorjahres.  
2. Sonstige Kassenangelegenheiten.  
Dr. Auerbach, Vorsitzender.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Niederbarnim.**  
Bekanntmachung.  
Die nächste **Ordentliche Ausschuß-Sitzung** findet am Sonntag, den 29. April dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, im Kreisbauze zu Berlin, Friedrichs-Str. 11/12 (Streitplatz) statt. 276/10\*  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht 1916.  
2. Abnahme der Jahresrechnung 1916.  
Die Herren Ausschußmitglieder werden zur Teilnahme an dieser Sitzung ergebenst eingeladen.  
Anträge zur Ausschüßung sind spätestens 5 Tage vor dem Sitzungstage bei dem Unterzeichneten einzureichen.  
Berlin, den 17. April 1917.  
Allgemeine Ortskrankenkasse Niederbarnim.  
Kahn, Vorsitzender.

**Heines Werke**  
3 Bände 3 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
Behandlung von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, (spez. chron. Fälle, Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsströmung, Blutunterdrückung, Mäß. Preise, Teilzahlung, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.)

**Spezialarzt**  
Dr. med. Colemann  
für Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinkränke, Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsströmung.  
Königstr. 34-36, Stadthbf. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

**Sommer-Paletots**  
**Sport-Paletots**  
**Loden-Pelerinen**

**Sakko-Anzüge**  
**Rock-Anzüge**  
**Jünglings-Anzüge**

**Wie im Frieden**  
Ist die Auswahl!

Herrliche Kostüme u. Mantelkleider  
aus besten Stoffen, Seide etc.  
Modelle erster Schneider, wundervolle Formen  
250,- 200,- 150,- 100,- 65,-  
Elegante Kostüme, jugendliche Formen  
60,- 65,- 52,- 40,- 25,-

Gesetzlich geschützte Setagummi- (Seidenmante). Regenschutz, reizende Farbenstellungen, weite Glockenformen  
135,- 115,- 95,- 75,- 65,- 55,-  
Gummi- und Regenmante mit passender Kappe  
60,- 65,- 45,- 35,- 25,-

Falkkörper (Covercoatmante) mit U-Boot-Kragen, Glockenformen, entzückend ausgeführt, in Stoffe  
105,- 85,- 65,- 50,- 40,- 34,-  
Sportjacken, schwarz-weiß  
Staubmäntel aus Friedensstoffen 45,- 30,- 15,-

**Pelzmäntel.**  
Reizende Pelzmäntel, Glocken- und Gürtelformen, fassen wunderbar, Seiden-Astrachan, tolle Aufmachungen  
250,- 200,- 150,- 100,-  
Elegante Modelle in Pisch, auch nach Maß 150,-

**Pelzmäntel**  
Persianer, Electric, Fohlen, beste Falls, gediegene Arbeit  
1200,- 900,- 600,-  
Phantasie-Pelzmäntel ziemlich lang  
275,-  
Seiden- und Woll-Düke  
70,- 50,- 35,-  
Sonntags geöffnet 12-2 Uhr.

**Ulster**  
teils aus Friedensstoffen, dicke, molle Qualitäten,  
125,- 100,- 75,- 50,-  
Einfache Ulster, fesch gearbeitet  
45,- 35,- 24,- 15,-  
Lodenpelerinen  
40,- 27,-  
Auswahlsonn gen nach außer- halb gegen Anzahlung.

**Westmann**  
I. Geschäft: Mohrenstr. 7a. II. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 115.

Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

**Herren-Garderobe** **Damen-Garderobe** **Mädchen-Garderobe** **Knaben-Garderobe**

Komplette Wohnungseinrichtungen  
Spezialität:  
Ein- u. Zweizimmer-Wohnungen  
Grosse Auswahl einzelner Möbel auf Kredit  
Mäßige Anzahlung — Geringe Raten  
**Julius Glogau**  
Kottbuser Strasse 28  
direkt an der Hochbahnstation Kottbuser Tor  
Gebr. 1893

**BLUSEN!** Fesch! — Elegant! — Große Auswahl! — Alle Preislagen! Eigene Fabrikation!  
E. Schmidt, Blusenfabrik, Neukölln, Bergstraße 151, 1 Treppe (Passage). Kein Laden.  
Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

**Eine Million 200 000 Stück Zigarren**  
hauptsächlich Hamburger Fabrikate von M. 98.- bis M. 300.- per 1000 Stück in 1/2 und 1/4 Packungen.  
Alles bessere Qualitäten. Preisliste steh. zu Diensten. Muster nur in Originalkisten ab Hamburg geg. Nachnahme oder Voreinsendung.  
John Heinr. Hauschildt & Co. Zigarrengroßhandlung, Hamburg I. 1872L.\*

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süd**  
Ersuchen Sie sich bei Einkäufen zu empfehlen.

**Fleisch- u. Wurstwaren**  
Paul Müller, Friesenstr. 22.  
Mehlding, Köpenicker-Str. 10.  
Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97.  
A. Schleinitz, Mariannenstr. 14.  
Uhren, Goldwaren  
S. Fenske, Kottbuser-Damm 99.  
Streng reell, anerkannt bill.

**Neukölln**  
**C. Dittmann**  
Berlinerstr. 43  
WHD — Göttinger — Pilsche

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen**  
Bei Einkäufen empfehlen.

**Gelogenholzkäufe**  
Herrn. Flämer, Alt-Moab. 110.5  
Charlottenburg  
Otto Gaeger, Kolonnen- u. Wilmers. Str. 60 61.  
Hannover  
**A. Kieper**  
Friedrichstr. 26  
Damen-, Kinder-Konfektion

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen**  
Bei Einkäufen empfehlen.

**Paul Gaeger** Mehl und Nudeln  
Friedrichstr. 57, Schönwalder-Str. 1214, Pichelsdorferstr. 12.  
Haus- und Küchengeräte  
**Hermann Finck**  
Kissenwaren, Schönwalderstr. 87.  
A. Markgraf, Wilmersstr. 11 120.  
Jägerstr. 109, Ch. Ferrel, Steing. (Feldschmidendamm).  
Ad. Thielow, Markt 110, Gebr. 1893.

**M. Schulmeister**  
Dresdener Straße 4 Kottbuser Tor  
Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet  
Maßanfertigung zu allerbilligsten Preisen.

Balkantiere.

Ein Vetter von mir hat sein halbes Leben damit verbracht, die Geschichte einer Balkanziege zu schreiben, die dann auch glücklich nach ihm benannt wurde, ob bloß mit dem Vornamen, kann ich aus der Erinnerung nicht angeben.

Gestern jedoch habe ich die halbe Stunde Zeit gehabt, und ich mußte sie haben, denn ich begegnete am schmalen Felsgrat einer Ziegenherde, die heimwärts zog und mußte sie vorbeilassen, sonst hätte ich alle Ziegen in den Sturzbach tief unten stoßen müssen oder sie mit, was bei ihrer angeborenen Stoßkraft und Gewandtheit im Klettern erheblich ausfichtreicher gewesen wäre.

So gab ich als der Klügere nach, drehte um und fand eine kleine Seitenschlucht, von der aus ich die Parade abnehmen konnte. Den Anfang machte ein klaffender Riß, und dann kamen die Felsen in allen Farben, vom schneeweißen Weiß über das Rostrot zum Dunkelbraun und Tiefschwarz, mit geraden Hörnern, mit schraubförmig gedrehten Spieken, ehrwürdige alte mit langem Bart, und junge muntere Springinsfeld, wie kleine Mädchen, wenn sie Ball spielen. Hinter Mäthern, die es eben geworden, rippelten die Neugeborenen einher, aber keine trat fehl, keine stürzte ein fortrollender Stein in ihrer Gemütsruhe und satten Zufriedenheit nach getaner Arbeit.

Es ist hier im Vallan ausfichtreicher, in das Leben der Tiere einzudringen, als in das der Menschen. Sie sprechen allzuviel Sprachen. Es sollen neun verschiedene Haupt- und dazu einige Dugend Neben Sprachen sein. Die Tiere sprechen aber die gleiche einorigste, ungekünstelte Sprache ihrer selbstverständlichen Wahrheiten, und wer einmal den Schlüssel dazu hat, versteht sie in jedem Lande.

Besonders weiß sie sich hier durch häufige Schallwechsel und nicht immer angenehm bemerklich machen. Von den großen Weiden, auf denen das Vieh zu Hunderten steht, ertönt kilometerweit der heitere Liebesgesang des Fels, dem zuweilen ein Maultier dilettantisch antwortet. Diese zu ewiger Amberlosigkeit verurteilten Pastarde plärren wohl, aber die herzbewegende Innigkeit eines Felschreies, der doch ihrem Werden vorausgegangen, vermögen sie nicht zu treffen. Der Ruf des Fels nach der Liebsten, die bald ein Longohr, bald auch eine Pferdskute sein darf, ist nicht zu beschreiben. Er ist erschrecklich; wer ihn zum ersten Male hört, meint, es würde ein Komitatidit ermordet im Augenblick, wo ihn von allzuvielen Elsbowig, dem Nationalvolkstumenschnaps der Serben, das graue Elend paßt. Wegen das Geschrei hilft nur eine mit Steinen gefüllte Konterbenbüchse dem Grauter an den Schwanz gebunden, damit er ihn, der gewissermaßen als Nebel seines Stimmwerkes dient, nicht hochbekommt. Dann erklaunt er und schweigt. Des Felses altbekannte Intelligenz habe ich hier zu bewundern bisher nicht Gelegenheit gehabt. Noch stellt er sich den Autos auf den Straßen töricht in den Weg, und neulich ließ sich einer gar umreißen.

Der jungen Fels Spielgefährten auf der Weide sind die Waffeltäuber. Sehen schon die alten unwahrscheinlich genug aus, die jungen haben etwas ganz Wiggelichtes an sich, wie ein feilgeschlagener Versuch der Natur, ein Kind zu schaffen. Sie vergaß es nur fortzunehmen, nachdem sie dann das richtige fertiggebracht. Des schwarzen Waffels Hals ist braunrot, langhaarig wie ein sibirisches Mammüt, und der plattgequackte Kopf ist noch nicht durch die Wegung der Riechenhörner gemildert. So tollpatschen sie zwischen ihren Altersgenossen anderer Rassen umher und machen entschieden einen gedankenden Eindruck, der sich nicht vermindert, wenn der Ernst des Lebens an sie herantritt. Dann belafst das Joch ihren Raden, und der lange Stod des Treibers bohrt sich in ihre Weichen. So ziehen sie tagaus, tagein den schwerbeladenen Karren des Wagedonners über die staubigen Höhen. Langsam geht es vorwärts, lang sind die Märsche nicht, wohl mehr, weil die Leute nicht mehr mögen, als daß die Tiere vertragen.

Schließlich werden sie alt oder krank. Dann brechen sie am Wege zusammen, ein Weiltieb, ein Stich macht ihrem Leben ein Ende. Das Fell wird abgezogen, die Hörner dienen jetzt als Behälter für Wagenladungen, und ist der Molonnenfährer besonders ordentlich oder eine Autorität in der Nähe, dann wird der nackte Kadaver in den Straßengraben geschleift, sonst bleibt er mitten im Wege liegen, bis ihn die Wärmer und Vögel und Hunde abgenagt. Wer später kommt, biegt aus und flucht über den Gestank, der jetzt allenthalben die Straßen zu begleiten beginnt.

Ginge nicht so viel Vieh zugrunde, man würde nicht begreifen, wovon die zahllosen Raubvögel sich ernähren, die überall um die Berge heissen. Es sind die unterschiedlichsten Arten, und es gehört

besondere Kennerchaft dazu, sie anzupfechen. Von Wild sieht man fast nie etwas, selten, daß aus dem Gebüsch am Fluße eine Ente aufsteigt, ein Hase vor den Pferdehufen hochspringt, traben wir querfeldein. Da begegnete uns auch neulich der Meister Reineke, doch fehlten uns zur Juchszagd die Hunde, sonst hätte es eine fröhliche Jagd geben können. Der Jagdfreund ist, muß sich hier mit langsameren Tieren begnügen. Ich meine nicht die übliche Niederjagd auf Flock und Laus und Banje, an denen es auch nicht mangelt, wengleich der vielgestimmte Vallan da gegen Polen ein Schmutzästlein ist. Ich denke da an allerlei Kriechtiere, Schnecken, die für Kiemer Lederbissen sind. Es gibt zahllose, und die Eingeborenen bringen sie auf den Markt, aber nicht eingelapfelt wie in Frankreich, und da vermagt bisher mein Wissen. Ebenso wenig haben wir es heraus, was wir mit den Schildkröten anfangen können. Die Molarturlepuppe ist deshalb für uns noch Zukunftsmusik auf dem Vallan. Vorläufig sammeln wir Schildkröten. Sie sitzen auf allen Wegen, auf den Berghalden nah oder fern von Wasserläufen, so daß man irre wird, ob sie nun eigentlich Amphibien sind oder nicht. Sie können in ihre Schale verschwinden, daß sie wie ein großer Stein am Wege liegen, aber austreten können sie nicht. Dafür werden sie inaus zutraulich. In unserem Kasino wimmelt ein halbes Duzend herum, ein Grachhausen in der Ecke dient ihnen als Lager und zugleich als Nährstoff, obwohl ganz Weisse behaupten, es wäre Tierquälerei, Fleischretter gewaltig am Vegetariern zu machen. Sie zögen einem Krautsalat bei weitem Kerbtiere vor und würden von den Eingeborenen zu deren Verachtung in den Häusern gehalten. Immerhin habe ich neulich eine Schildkröte draußen dabei ertappt, wie sie an einem Blatt nagte, während unsere im Kasino keine Nahrung zu sich zu nehmen scheinen, wenigstens zweichen sie voll Ekel jedem Blatt aus, das ihnen in den Weg gelegt wird.

Die Wildbäche des Vallan sind sifflös. Nur in den großen Pfaffen, in den Seen ist reges Leben. Solch einer liegt etrund mitten in den Bergen. Die Schneegipfel spiegeln sich darin, und an seinem Ufer steht eine ansehnliche Stadt. Aber auch im Schilf der Gestebe haufen Menschen. Da sind Pfahlbauten, wie sie die Steinzeit gekannt, und davor liegen primitive Kähne, die seit Homer ihre Form nicht geändert haben dürften. Ein paar schmale Bretter um einen schmalen Boden herumgenagelt und spitz auslaufend. Hinten steht der Ruderer in diesem Kagen, seine zwei langen Riemen kreuzt er, und sie ruhen in Auslegern. Jetzt türscht das Boot leise auf den Uferkies, und der Junge vorn springt heraus. Raschfüßig steht er im Wasser und füllt einen Korb, den er uns reicht, mit frischen Fischen. Es sind weiße und bunte, grüne wie Forellen, andere haben eine riesige Rückenflosse, wie unsere Knurrhähne.

Eine Mark kostet das Ols der zarten Süßwasserbewohner, doch was uns vor allem lockt, sind andere Bewohner des Sees. Mit langen Spinnenbeinen und wehrhaften Wassen kriechen und krabbeln und schmecken sie im Kagen herum, schöne starke Krebsse. Vier Pfennig nur kostet das Stück, und hat man ein Duzend gegessen, dann kommt erst der wahre Hunger. Um seiner Krebsse willen verzeihen wir dem Vallan manches.

Die Störche sind hier von besonders segensreichem Wirken, denn ein an Kindern so segnetes Land wie den Vallan findet man höchstens in Polen wieder. Kinder und Tiere gehören hier noch enger zusammen als anderwärts, denn die kleinen Menschen und das Jungvieh leben in unentwirrbarem Durcheinander. Da sind Enten und Hühner, Lämmer und Ziegen, winzige kleine Ferkel mit Wollhaar, Hunde und Katzen. Das kriecht aus den Lehmhütten heraus, verschwindet in den kraalartig gebauten Schuppen gegen das Raubzeug, wagt sich quiekend und schreiend und grunzend im Sand und Schlamm und ist restlos glücklich.

Wir deutschen Soldaten haben mit dem einheimischen Tier sonst keine Verührung, unsere Pferde stammen noch fast alle aus der Heimat und aus Rußland. Nur wenige Kolonnen sind mit Ochsen bespannt, denn das geht für unsere moderne Kriegsführung doch zu langsam, und mit den hiesigen Hunden können wir nicht reden. Aber über eines besteht Einigkeit: der Vallanhimmel ist uns zuwider, den kennen wir als tägliche Kost, er wird uns ein unerfennliches Andenken an die hiesige Tierwelt hinterlassen. J. v. W.

Eine neue Lösung des Roland-Rätsels.

Die Geschichte und ursprüngliche Bedeutung der besonders in Niederdeutschland verbreiteten Rolandsäulen und Rolandsstatuen hat in den letzten Jahren den Anlaß zu einem immer wieder aufgenommenen gelehrten Streit gegeben. Die einen bezeichneten die Rolandsäulen als Marktzeichen und Nachfolger der alten Marktkeuze, die anderen erblickten in ihnen, wie Al. Löffler in einer Vespresung des Rolandsrätsels in "Niederachsen" ausführt, Wahrzeichen für die hohe Gerichtsbarkeit, noch andere bezeichneten sie als Königsbilder

oder als die Nachfolger alter heidnischer Donarbilder. Eine der jüngeren Theorien lautete dahin, daß die Rolande ursprünglich nur hölzerne drehbare Spielfiguren gewesen seien, denen erst seit der Zeit des Bremer Bürgermeisters Gemeling um das Jahr 1400 die symbolische Bedeutung der Stadtfreiheit beigelegt wurde.

Einen ganz neuen und nach der Meinung Löfflers besonders beachtenswerten Lösungsvorschlag des Rolandsrätsels unternahm jetzt der Leipziger Privatdozent Eugen Rosenlof in einer Arbeit über „Roland und Roland im deutschen Stadtrecht zwischen 1186 und 1280“. Nach der Ansicht dieses Rechtshistorikers sind bei den Rolandswahrzeichen drei Entwicklungswege zu verfolgen. Vor allem ist der Roland der Beschützer des Marktes, das die von den Bürgern erkämpfte Freiheit verkörpert. Im Jahre 1186 wurde von Kaiser Friedrich I. unter Übergehung ihres Stadtherrn, des Erzbischofs, der erzbischöflichen Stadt Bremen ein Privileg erteilt, daß die Freiheit der einzelnen Bürger garantiert. In der betreffenden Urkunde wurde erklärt, daß hiermit nur die bereits von Karl dem Großen gewährten Vorrechte bestätigt würden. Die Rolandsäule in Bremen ist also ein Standbild des bekannten Paladins Karls des Großen, das in feierlicher Haltung geiztete Schwert demnach das Schwert „Durendart“. Dies deckt sich mit dem Sagenkreis des 12. und 13. Jahrhunderts, nach welchem die Tätigkeit Karls des Großen durch Roland verkörpert wurde. Die Vorstufe dieses Rolandsbildes erblickt der Forscher in den Privilegienurkunden, die im 11. und 12. Jahrhundert an den Außenmauern von Häusern und den Bronzefiguren von Kirchen üblich waren. Sie wurden später durch die wirksamere menschliche Figur ersetzt, die uns auch heute noch als Roland bekannt ist und die Freiheit verkörpert. Falls diese Lösung stimmt, wäre der Bremer Roland nicht wie bisher auf das 14. oder 15. Jahrhundert, sondern bis in die Zeit um 1200 zurückzuführen. Die Freiheitsrolande nach dem Meister Bremens sind im übrigen besonders in dem Gebiet um Magdeburg verbreitet. Der andere Entwicklungsweg führt vom symbolischen Roland zum frei darstellenden Denkmal, denn Magdeburg selbst feierte die erworbene Freiheit bereits durch ein Reiterstandbild Kaiser Ottos II. Der dritte Entwicklungsweg führt schließlich zur Spielfigur, unter denen das Magdeburger Rolandspiel um 1280 besonders bekannt ist. Bei diesen Figuren sei der Name Roland so zu erklären, daß er von rotulare, rullare, rollen, umlaufen — womit ja das Wesen des Spieles charakterisiert war — abgeleitet wurde.

Das Zuchthaus zu Dartmoor.

Die englische Regierung hat beschlossen, einen Teil der Dienstverweigerer in das Zuchthaus von Dartmoor zu schicken. Damit wird die Geschichte des alten Kriegsgefangenens um ein neues politisches Kapitel bereichert. Der „Frankf. Jg.“ wird darüber berichtet: Die abgetorbene Welt dieses Ortes in der Enklave von Cary Lands End ist reich an Tragödien. In den napoleonischen Kriegen starben dort, wie die „Times“ schreibt, 10 000 Mann von den kriegsgefangenen Franzosen, die von der englischen Regierung dorthin gelandt waren, an Unterernährung und unter den Unbilden des kalten Klimas. Sie wurden im Winter ohne Heizung gelassen und verlamen körperlich und seelisch in der Monotonie völliger Beschäftigungslosigkeit. Später teilten die Franzosen ihr Schicksal mit Tausenden von kriegsgefangenen Amerikanern und amerikanischen Regnern. Die Bürgerkrieger der Union kamen in Dartmoor als völlig bettelarme Menschen an und verkauften ihre Ausrüstungsstücke für Nahrung an die besser gestellten Franzosen. Sie erhielten zuerst 3/4 Pence tägliche Löhnung, als dieser Geld um einen Penny erhöht wurde, feierten sie reich und glücklich ihr Unabhängigkeitsfest. „Unsere Regierung“ schreibt die „Times“, war nie edelmütig ihnen gegenüber, und sie schuldten uns keinen Dank.“ Seit 1850 entwickelte sich Dartmoor zu einer Strafanstalt modernen Arbeitsthemens für besonders schwere Verbrecher, die dort in den Mooren und den Metall- und Granitwerken der Umgebung arbeiteten.

Notizen.

— Die Kreuzerfahrt der Mäwe wird demnächst im Film gezeigt werden. Der Erste Offizier des Hilfskreuzers, Kapitanleutnant Wolf, hat diese Filmaufnahmen hergestellt. Mit Genehmigung des Admiralsstabes wird das Agl. Vid- und Film-Amt am 2. Mai, nachmittags 8 Uhr, zum ersten Male im Charlottenburger Opernhause diesen Film zeigen.

— „Holländische Nachrichten“ nennt sich eine neue zweimal monatlich erscheinende Veröffentlichung des holländischen Anti-Dorlog (Krieg) Raads (A. B. Sigthoff's Verlag, Leiden). Die Hefte bringen wichtige Verhandlungen aus den Parlamenten, führende Artikel aus der Presse, Manifeste, eine Bäckerei u. a.

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeieroman von Gabriela Sapolska.

XVIII.

Zanka erlangt das Bewußtsein. — Langsame Genesung. — Die Abreise nach Wien. — Beunruhigende Erscheinungen. — Ein Tobjuchtsanfall. — Zankas Selbstmord.

Fast plötzlich trat in Zankas Gesundheitszustand eine Besserung ein. Es war, als hätte das Schicksal mit seinen Dpsern Mitleid.

Sie unterhielt sich länger mit dem Vater, als mehr, starrte nicht mehr auf die Wand und begann sich für allerlei alltägliche Dinge zu interessieren. Auch schlief sie besser und ihr ganzes Nervensystem schien sich zu beruhigen.

Als Klitzki davon hörte, gewann er neuen Mut und beobachtete mit dem Vater des Mädchens die leiseste Bewegung der Kranken. Er hielt sich gewöhnlich im Nebenzimmer auf, denn noch wagte er es nicht, Zanka gegenüberzutreten. Es freute ihn aber unendlich, sie wenigstens sehen zu dürfen. Seit einigen Tagen begab sie sich, von den Tönen eines Veierkastens angezogen, mit leisen Schritten zum Fenster. Es schien, als wedten die einfachen Melodien liebe Erinnerungen aus ihrer Kindheit.

Als Klitzki eines Abends kam, brachte er einen Jasminzweig mit. Draußen blühte und duftete alles im jungen Frühling.

Horski begrüßte ihn freudig an der Schwelle.

„Wissen Sie, Zanka ist heute nicht nur ganz ruhig, sondern sie hat mich zärtlich begrüßt. Auch mit dem Arzt hat sie eine Weile gesprochen, ohne ihn wie früher für Tagejew zu halten. . . Wir hoffen. . .“

Dieses Wort ertönte wie ein Glöckchen, das an einem Mai Morgen über grünen Wiesen erklingt.

„Der Arzt meinte, daß sie in eine Wasserheilanstalt gebracht werden müsse. . . Vielleicht nach Kaltenleutgeben, bei Wien. . .“

Klitzki lächelte erfreut.

„Geben Sie ihr diese Blume“, sagte er und übergab Horski den Jasminzweig.

Horski ging mit dem weißen Blütenzweig in Zankas

Zimmer. Das Mädchen sah nicht mehr zusammengehockt, sondern aufgerichtet da, als erwarte sie etwas.

„Zanka!“ sagte der Vater, „hier hast du einen Jasminzweig.“

Er legte die Blumen auf ihre zarten, auf dem Schoß ruhenden Hände. Das Mädchen berührte sie leicht mit den Fingern, schließlich hob sie den Zweig zum Gesicht.

„Jasmin“, sagte sie leise und fügte sofort hinzu: „Wer hat das gebracht?“

Horski zögerte. Er fürchtete, ob Klitzkis Name Zanka nicht wieder an die Heimatstadt und zugleich an Tagejew und all die erfahrenen Schrecknisse erinnern würde.

Zanka wiederholte die Frage nicht. Doch sagte sie zu Horskis Erstaunen:

„Könnte man das Fenster nicht öffnen. . .“

Als sie in dieser stillen Harmonie und selbstverständlichen Zusammengehörigkeit beieinander saßen, schien es, als läge alles Schwere hinter ihnen, und als müßten jetzt glückliche, friedliche Tage für sie andrehen.

Die Reise ging gut vonstatten. Als sie in Wien ankamen, wurde Zanka durch den Bahnhofslärm unruhig und sah sich ängstlich um. Blöcklich sagte sie:

„Wie weit dieses Warchau doch ist!“

Klitzki erchräp, aber er hielt es für richtiger, Zanka nicht zu widersprechen.

In der Droschke, die sie nach dem Hotel brachte, hielt er ihre beiden Hände in den seinen und suchte sie durch innige Zärtlichkeit zu beruhigen.

In dem Hotelzimmer, das für Zanka bestimmt war, zogen sie die dunklen Vorhänge vor die Fenster. Aber Zanka begann wieder unruhig zu werden, drückte sich an die Wand und ballte die Hände auf der Brust. Klitzki beobachtete diese Erscheinungen mit banger Angst, doch wollte er Horski nicht beunruhigen, der sofort nach Kaltenleutgeben fahren sollte, um für Zanka ein Zimmer zu bestellen.

„Wir werden alleamt eine Wasserkur gebrauchen. Das wird uns allen gut tun!“ sagte Klitzki lächelnd.

Zanka schien sich zu beherrsigen, sie trank ein Glas Milch und begab sich zur Ruhe.

Horski reiste guten Mutes ab, nachdem er sich von den Seimigen verabschiedet hatte.

„Du wirst inzwischen für sie sorgen, Herr Säwieg-

john!“ sagte er, indem er Klitzki zum ersten Male so nannte.

Klitzki sah einige Male nach Zanka, um so mehr, als sie sich wiederholt unruhig aufgerichtet hatte und vor sich hinstarrte.

Vergeblich redete er ihr zu, daß sie zu schlafen versuchen sollte. Einmal sah sie ihn fest mit irrem Blick an. Sie sah sie sich an den Kopf.

„Hast du Kopfschmerzen?“ fragte Klitzki.

„Nein! Nein!“

Sie schloß die Augen. Klitzki ging ins Nebenzimmer und begann, um irgend etwas zu tun, Horskis umherliegende Sachen, die er in der Eile nicht sortierunt hatte, zu ordnen.

Blöcklich drang aus dem Nebenzimmer ein herzzerreißendes Stöhnen, das er schon von früher her kannte. Erschröden eilte er hinein.

Zanka stand mitten im Zimmer. Ihre Augen funkelten wild.

„Ich möchte wissen“, begann sie mit gepreßter Stimme. „Was denn? Was?“

„Aber Sie werden mir nicht antworten! Sie dürfen nicht!“

Sie hielt ihn offenbar für jemand anderen.

„Was möchtest du denn wissen, Zanka?“ fragte Klitzki, sich zur Ruhe zwingend.

Sie sah ihn erkannt an, ging langsam zur Wand und starrte sie wie früher mit bewußtlosem Blick an.

Klitzki ging ihr nach.

„Zanka, erkennst du mich nicht? Ich bin es doch, Wladislaw! Ich habe dich lieb, Zanka!“

Ein leises Stöhnen war die Antwort.

„Zanka. . . der Vater wird aus Kaltenleutgeben in ein paar Stunden wieder zurück sein.“

Blöcklich stieß sie, wie von einer inneren Gewalt getrieben, die Worte aus:

„Durch mich wurde Kazjo nach Sibirien geschickt!“

„Nein, nein, Kazjo ist in Krafau. Erinnerst du dich nicht?“

Sie schwieg.

„Soll ich nach Kazjo telegraphieren?“

Sie antwortete nicht.

„Zanka, hab' Erbarmen! Mit dir und mit uns! Gib dich nicht wieder dem Wahn hin!“

(Fortf. folgt.)

# A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

- 1 Schreibzeug Metall 95 Pt.
- 1 Wachskerze 95 Pt.
- 1 Stehspiegel mit Metallrand 95 Pt.
- 2 Milchöpfe mit reichem Golddekor 95 Pt.
- 1 Paar Messer und Gabel 95 Pt.
- 1 Rasierapparatur 95 Pt.
- 10 Gläser-Untersetzer mit Metallrand 95 Pt.
- 4 Rollen Toilettenpapier 95 Pt.
- 1 Füllfederhalter mit Füllfeder 95 Pt.
- 1 Kaffeekanne weiss, grosse Form 95 Pt.
- 1 Garderobeleiste 95 Pt.

- 1 Brieftasche mit Notizbuch, Stoffeinband 95 Pt.
- 15 Pakete Blitzblank 95 Pt.
- 1 Postkarten-Album schöner Einband, grosse oder kleine Formate 95 Pt.
- 1 Bratenplatte 95 Pt.
- 4 Kaffeetassen Porzellan, weiss, reich verziert 95 Pt.
- 6 Oberlinsen weiss od. bunt 95 Pt.
- 100 Berliner Ansichtspostkarten bunt 95 Pt.
- 1 Glas Brillantine 95 Pt.
- 4 grosse Pakete Edel-Waschpulver 95 Pt.
- 1 Haussagen Prämialer-Nachbildung 95 Pt.
- 1 Wandspiegel mit weissem Rahmen 95 Pt.

### Porzellan

1 Kaffeekanne reich dekor. 1.6 Personen 95 Pt.



1 Milchkanne reich dekoriert 95 Pt.

1 Zuckerdose mit Untertassen reich dekoriert 95 Pt.

3 Kaffeetassen mit reichem Golddekor 95 Pt.

4 Milchöpfe mit reichem Golddekor 95 Pt.

4 Abendbroteller weiss 95 Pt.

4 Kaffeetassen mit hübsch. Kinderbild. m. Untertassen reich Bordüren 95 Pt.

2 Kaffeetassen reich dekoriert 95 Pt.

2 Kartoffelschüsseln weiss 95 Pt.

1 Teekanne mit reichem Dekor 95 Pt.

2 Kuchenteller reich dekoriert 95 Pt.

2 Frühstücksteller m. reicher Bordüre 95 Pt.

### Galanterie

1 Blumenschale mit reichem Blumenmst. 95 Pt.

1 Blumenvase mit reichem Blumenmst. 95 Pt.

1 Suppenschüssel mit Deckel, weiss versch. Formen 95 Pt.

1 Tunkenschüssel 95 Pt.




1 Rocknadel Silber 95 Pt.

1 Ring Silber 95 Pt.

1 Halskette Silber 95 Pt.

1 Geldtasche 95 Pt.

1 Obstkorb mit Henkel 95 Pt.

1 Tablett 95 Pt.

5 Gläseruntersetzer 95 Pt.

### Wirtschafts-Artikel

1 Backform 95 Pt.

1 Leuchter vernickelt 95 Pt.

1 Durchschlag 95 Pt.

1 Königsuchenform 95 Pt.

1 Petroleumkanne 95 Pt.

1 Kuchenblech 95 Pt.

1 Nudelrolle 95 Pt.

1 Reibekeule 95 Pt.

1 Messerkasten Holz oder Draht 95 Pt.

1 Fussbank 95 Pt.

1 Gaze-glocke 95 Pt.

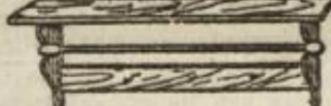
1 Fleischmesser 95 Pt.

1 Eierschrank 95 Pt.

1 Handtuchhalter 95 Pt.







### Emalle

1 Kasserolle nach 95 Pt.

1 Bratpfanne mit Stiel 95 Pt.

1 Schmortopf 95 Pt.

1 Kasserolle konisch 95 Pt.

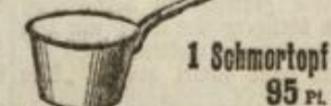
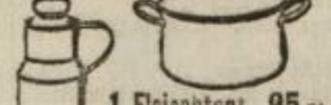
1 Fleischtopf 95 Pt.

1 Maschinentopf dekoriert 95 Pt.

1 Schaffnerkanne 95 Pt.

1 Küchenschüssel 95 Pt.

1 Durchschlag 95 Pt.


### Wirtschafts-Artikel

1 Kopfbürste 95 Pt.

1 Kleiderbürste 95 Pt.

1 Scheuerbürste 95 Pt.

1 Springform 95 Pt.

1 Glanzbürste 95 Pt.

1 Kaffeebüchse dekoriert 95 Pt.

1 Zuckerbüchse 95 Pt.

1 Gebäckkasten 95 Pt.

1 Abstäuber 95 Pt.

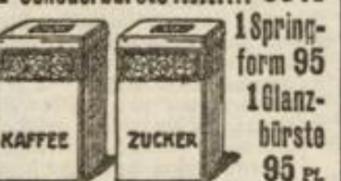
1 Blitzschneider 95 Pt.

2 Küchenbretter 95 Pt.

1 Fleischhammer 95 Pt.

1 Tablett mit 4 vernickelten Likörbechern 95 Pt.

1 Küchenkonsol 95 Pt.







### Papierwaren

25 Briefbogen Leinwand 95 Pt.

25 Umschläge mit Seidenpapierfütter 95 Pt.

1 Kassette Briefpapier 25 Briefbogen, 25 Umschläge mit Seidenpapierfütter 95 Pt.

1 Briefblock Quartformat 100 Blatt stark mit Einlage 95 Pt.

50 Kartenbriefe mit Einlage 95 Pt.

1 Kassette Briefpapier 25 Briefbogen, 25 Umschläge mit Seidenpapierfütter 95 Pt.

1 Briefblock Quartformat 100 Blatt stark mit Einlage 95 Pt.

50 Kartenbriefe mit Einlage 95 Pt.

Viktor von Scheffel: Jeder Band gebunden Ekkehard Trompeter v. Säklingen Zapp: Kampf der Millionen 95 Pt.

### Parfümerie

1 Flasche Bay-Rum 95 Pt.

1 Flasche Franzbranntwein 95 Pt.

1 Flasche Birkenwasser 95 Pt.

1 Flasche Lindwasser 95 Pt.

5 Pakete Waschpulver 95 Pt.

### Steingut

1 Marmeladendose 95 Pt.

1 Blumenkübel bunt, majolikantig 95 Pt.

1 Waschgarnitur-Schüssel dekoriert 95 Pt.

1 Waschgarnitur-Kanne dekoriert 95 Pt.

1 Nachtgeschirr dekoriert 95 Pt.

1 Seifenschale dekoriert 95 Pt.

1 Vorratstonne viereckig Form, Delfidekor 95 Pt.

1 Essigflasche Delfidekor 95 Pt.

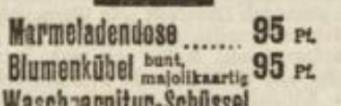
1 Delfflasche Delfidekor 95 Pt.

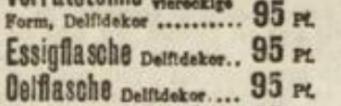
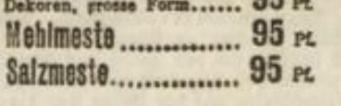
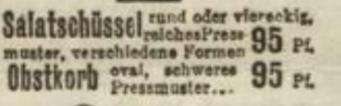
3 Gewürzttönnchen Delfidekor 95 Pt.

3 Kaffeetassen mit hübschen Dekoren, grosse Form 95 Pt.

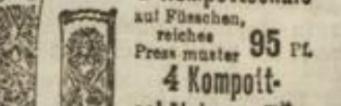
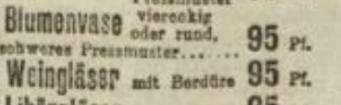
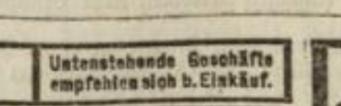
1 Mehlreste 95 Pt.

1 Salzreste 95 Pt.





### Glas

1 Salatschüssel rund oder viereckig, reiches Pressmuster, verschiedene Formen 95 Pt.

1 Obstkorb oval, schwarzes Pressmuster 95 Pt.

1 Konfekt-schale auf hohem Fuss, reiches Pressmuster 95 Pt.

1 Käseglocke gross, reiches Pressmuster 95 Pt.

1 Butterdose 95 Pt.

1 Zuckerschale 95 Pt.

5 Likörgläser auf hohem Fuss 95 Pt.

5 Bierbecher verschiedene Formen 95 Pt.

1 Likörsatz 1 Flasche, 1 Tablett, 4 Gläser 95 Pt.

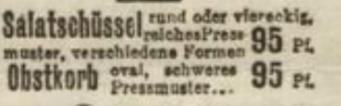
1 Kompottschale auf Füsschen, reiches Pressmuster 95 Pt.

4 Kompott-schälchen mit Henkel auf Füsschen, reiches Pressmuster viereckig oder rund 95 Pt.

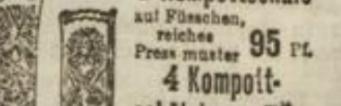
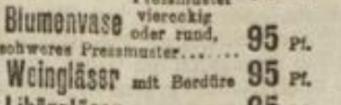
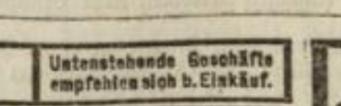
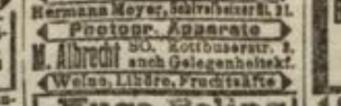
1 Blumenvase schwarzes Pressmuster 95 Pt.

3 Weingläser mit Bordüre 95 Pt.

3 Likörgläser mit Schiff 95 Pt.







### 3 Rosenstöcke verschiedene Farben 95 Pt.

zum Einpflanzen für Garten und Balkon

## Bezugsquellen-Verzeichnis.

**August Holz** 14 Detail-Geschäfte.

**Bräuerei Bützow** Qualitätsbiere ersten Ranges.

**C. Habels Brauerei** hell - Malsbräu - dunkel.

**Münchener Brauhaus** Berlin und Oranienburg.

**Trinkt Wanninger Bier!** Weissbier, C. Breithaupt, Potsdamstr. 97 Tel. Kgn. 1061, 1062.

**Grün und Farben** Werdor-Drogerie, Britz, Köpenick 14.

**Eisigfabrik** Tinner-Essig überall erhältlich.

**Fleisch- u. Wurstfabrik** W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburg, Berlinstr. 66-69 Fleisch- und Wurstwarenfabrik Willy Gerboch, Peterburgerstr. 31 Otto Koppel, Alte Jacobstr. 24 (Herrn-u. Knabenstr.)

**J. Baer** Badstr. 29, Ecke Prinzen-Allee, Leske & Sipecki, Schick-Allee 7 Rosenhalerstr. 2, Eckhaus Lindenstr.

**Kolonialwaren** Adam Schmitt, Schönehauserstr. 11.

**Eisen, Stahl, Waffen, Werkz.** Carl Jung, Stromstr. 31, Köpenick, P. Müllerstr. 40b, E. Seest.

**Mehlhandlungen** Bethke, Georg, Kottbuserstr. 41, Seckitz, Allee 23, Kaiser-Friedr. Str. 64, Wasserstr. 183, Friedenstr. 28, Treptow, Grün-Strasse 64.

**Gaede, Otto** Charlottenburg, Wrangelstr. 73, Ecke Cuvyrstr.

**F. W. Sichter** Gollnowstr. 26, Nähmaschinen.

**Bellmann, E.** Nähmaschinen.

**Singer Nähmaschinen** Läden in allen Stadtteilen.

**Unterstehende Geschäfte** empfehlen sich b. Einkauf.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren** Vester, E. Kottbuser-Damm 18/19.

**Kurz-, Weiß-, Woll-, Trikotage** Hermann Meyer, Schönehauserstr. 31.

**Photogr. Apparate** M. Albrecht 30, Kottbuserstr. 3, auch Gelegenheitsverk.

**Woll-, Linnen-, Fruchtstoffe**

**Jugo Böling** 60 Filialen in allen Stadtteilen.

**Herm. Meyer & Co.** Act. Ges. ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

**Unterberg** SENPER IDEM

**Cigarren, Cigaretten, Kautabake** Engros F. Ernst Borch, Eisenstr. 21.

**Alkoholf. Getränke** Franz Abraham Bank Meissner- u. Köpenicker-Kell. C. 21 Berlinstr. 24, Fernsp. K. get. 19796.

**Bade-Anstalten** Neukölln Central-Bad Anzengruberstr. 20. Köpenicker-Damm 79. Diana-Bad Amliche Bäder. Passage-Bad Kottbuser-Damm 79. Reform-Bad, Wiener Str. 64. Bäcker- u. Konditorien.

**Oskar Hanke's Brothäck.** 75 Geschäfte in allen Stadtteilen Berlins sowie in Neukölln u. Treptow gegründet 1892. F. Kleinwetter, Schönehauserstr. 16. G. Meier, Grünstr. 21.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Otto Wolff, Treptow, Krillstr. 10. Zachau, Gr.-Lichterf. Chausseest. 31a.

**Bauwaren, Gummiw.** R. Bunde, Stralauer Str. 54. E. Kruse, Anhalterstr. 55. A. E. Lange, Brunnenstr. 100.

**Butter, Eier, Käse** Wilhelm Göbel 25 eigene Filialen.

**Gebrüder Manns** 48 eigene Detailgeschäfte.

**Schröter, R.** 43 Verkaufsstellen 43.

**Uhlly & Wolfram**

### Meierei C. Bolle A.G.

Berlin N.W. 21 Alt Moabit

Ältester und grösster Milchwirtschaftlicher Grossbetrieb

**Optiker, Mechaniker** Schabert, Carl, Mühl. Bergstr. 148

**Schreibwaren** O. Prochnow, Mühl. Bergstr. 148

**Uhren u. Goldwaren** Lehmann, Al. Frankl, Allee 40

**Versicherungen** "Deutschland" Berlin

Arbeiterversicherung - Schützen-Sterbekassenversicherung, strasse 2.

Spandau

S. Casper, Mühl. Bergstr. 148, 149

Berlin, 18. April 1917.

Der Parteiauswurf

ist in dieser Zeit erster Spannung heute zu einer bedeutungs-

Genosse Ober, der im Auftrage des Parteivorstandes die

ungebrochen. Kritik und voller Zueversicht sieht sie da. Haben die

Die Ausdrücke

Genossin Halle: Wie in unserem Bezirk trennen unsere

Sohn (Baden) spricht über die dort und besonders in Mann-

Sohn (Brandenburg): Die merkwürdigen Auffassungen, die

Groß-Berliner „Mittelungsblatt“ der Unabhängigen in die Kreise, besonders auch nach Randow-Gröbenhagen, um Verbreitung zu treiben. Auch bei uns wurden jedoch die „Delegierten“ nach Gotha zumeist keine ordnungsmäßigen Mandate übertragen. Das angeführte Vorgehen gegen die „Gleichheit“ ist selbstverständlich.

Ulrich (Frankfurt) erwidert gegenüber der aufs äußerste getriebenen Spaltungstendenz Dikmanns und seiner Anhänger die Parteiorganisation im Bezirk Frankfurt a. M. auch finanziell zu stärken.

Meerfeld-Rheinprovinz erklärt es gleichfalls für unmöglich, Zentralorgane durch Gegner regieren zu lassen. Die „Gleichheit“ war immer nur das Organ der früheren Genossin Zeitin und weiter nichts, und die „Neue Zeit“ ist ausgesprochen durch Vordenheit und Langweiligkeit sondergleichen. Eine Veränderung wäre schon längst nötig gewesen. Die „Neue Zeit“ sollte doch das reiche geistige Leben der Partei widerspiegeln. Der Parteitag sollte möglichst bald, wenn es geht, schon zu Pfingsten stattfinden. Die Partei hat jetzt die größten Aufgaben in der Kriegs- und Friedensfrage, in der Neuordnung des ganzen deutschen politischen Lebens.

Sindermann-Dresden: In Leipzig sehen wir jetzt die Folgen des Ueberdiesens an radikalen Lebensarten; die Arbeitsgemeinschaft wird dort von den Sozialisten ganz an die Wand gedrückt. Den Zustand in der „Gleichheit“ können wir auf die Dauer nicht mit ansehen. Wir haben das Obligatorium der „Gleichheit“ längst aufgegeben. Unser Landesvorstand und die allermeisten Wahlkreise halten fest zur Partei. Die Gothaer Delegierten sind zumeist auf ähnliche Weise zustande gekommen wie uns hier aus anderen Teilen des Reiches berichtet wurde. Wir haben alle Kraft daran zu setzen, die Partei und auch die Gewerkschaften für die großen Aufgaben der Zukunft in aller Schlagfertigkeit zu erhalten.

Dahl-Leipzig schildert das überaus schwierige Wirken der Leipziger Parteimitglieder. Sie kommen mit ihrem kleinen Mittelungsblatt nicht genug an die Öffentlichkeit heran. Im Betriebe der „Leipziger Volkszeitung“ sucht der Terrorismus der Unabhängigen pflichttreue Beamte nur deshalb hinauszuwürgen, weil sie der Partei treu bleiben. Die Schaffung eines Parteiblattes für Leipzig wäre sehr nötig.

Auf Antrag Deinerichs-Hannover wird die Debatte geschlossen.

Ebert teilt im Schlusswort zunächst mit, daß Frau Vaader aus rein organisatorischen Gründen gegenwärtig in der Parteikorrespondenz beschäftigt wird und daß sie mit dieser Tätigkeit nach ihrer wiederholten Erklärung durchaus zufrieden ist. Sie hat aber auch ihre Empörung über den demagogischen Mißbrauch ausgesprochen, der jetzt draußen mit ihrem Namen und ihrer Person getrieben wird. (Beifall.) In Gotha hat Frau Zieh behauptet, eine Broschüre von ihr sei verzögert worden, weil einmal drei Wochen lang keine Vorstandssitzung stattgefunden hätte. Diese Behauptung ist falsch; der Parteivorstand hält mindestens eine Sitzung in der Woche ab, aber Frau Zieh hat oft gefehlt, auch wenn sie in Berlin war. Vielleicht irrt sie; ihre Broschüre ist erschienen. Unwahr ist auch ihre weitere Behauptung, daß sie hätte auf Frau Zeitin einwirken sollen, damit die „Gleichheit“ eine andere Haltung einnehme. Zu einer solchen Einwirkung hätten wir gewiß nicht Frau Zieh ausgesucht; niemand weiß besser als wir, daß kein Mensch geringeren Einfluß auf Frau Zeitin hat als Frau Zieh. (Heiterkeit.) Wenn Haase in Spandau bei der Wahltagung behauptet hat, die Vertreter der Fraktion in Ernährungsfrage hätten nichts erreicht, so kann ich erwidern, daß, wenn wir nicht mit dieser Energie und Hartnäckigkeit unsere Auffassung verfochten hätten, die Dinge heute noch viel schlechter stünden. Die Arbeitsgemeinschaft hat übrigens bis heute von der ihr gegebenen Möglichkeit, gleichfalls einen Vertreter in den Ernährungsbeirat zu entsenden, keinen Gebrauch gemacht (Schloßes Hört), obwohl ich seinerzeit Bismarck darauf aufmerksam machte. Die Leute, die sich von der Mitarbeit fernhalten, haben wohl keinen Anlaß, über uns zu urteilen, die wir alle Kraft eingesetzt haben. Die Frauenkonferenz war von uns bereits berufen, ehe wir von dem Gothaer Beschluß etwas wissen konnten. Natürlich müssen wir eine solche Tagung gut vorbereiten. Bisher wäre ein Parteitag nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit und weitgehender Zensur der Berichte möglich gewesen. Jetzt muß die Sache von neuem geprüft werden; ich glaube, daß der Parteivorstand so schnell wie möglich die Berufung eines Parteitages in die Wege leiten wird. Selbstverständlich werden die politischen Fragen in erster Reihe zu stehen haben; leider hat uns das Treiben der Opposition gehindert, es im Parteiausdruck immer so zu halten. Namens des Parteivorstandes lehne ich es entschieden ab, daß unsere Stellung zur Landesverteilung die von Henning bezeichneten Konsequenzen haben müßte. Wir haben einmal das Budget bewilligt, weil die Kriegskredite seinen weitaus größten Teil ausmachten, mittlerweile haben wir das Budget wieder abgelehnt, weil es zwar keine Kriegskredite, aber schlechte Steuern enthielt. Die Verantwortung für den unbeschränkten II-Boots-Krieg haben wir denen aufgebürdet, die ihn beschlossen haben; niemand in der Fraktion hat sich für den unbeschränkten II-Boots-Krieg eingesetzt, wohl aber ein Mitglied der Unabhängigen, Theodor Schwarz in Lübeck. (Heiterkeit.) Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft müssen wissen, daß unsere Fraktion auch während des Krieges ihre Selbständigkeit kündigt auf das peinlichste gewahrt und alle Fragen lediglich nach den Interessen der Arbeiterklasse entschieden hat. Das Schlusswort von Regierungssocialisten ist Demagogie. Auf der Reichskonferenz haben wir Haase und Ledebour aufgefordert, mit Beweisen dafür herauszukommen, sie haben es nicht getan. Schon auf das Oppositionsblatt vom Juni 1915 erklärte der Parteivorstand, daß der Charakter der Partei selbstverständlich der gleiche bleibe. Wer das bestreitet, ist ein Tor; der Klassenkampf ist doch nicht Selbstzweck, er ist aus den Verhältnissen herausgeboren. Wer die Verhältnisse während des Krieges verfolgt, kann auch keinen Zweifel über die zukünftige Entwicklung auf diesem Gebiete haben. Scheidemann hat im vorigen Jahre im Reichstag erklärt: „Die sozialdemokratische Partei bleibt, was sie war, die alte Partei des Klassenkampfes, des Klassenbewußten Proletariats.“ Wie sich die Partei und die Fraktion zu den künftigen Fragen unserer Politik stellen, muß abgewartet werden; aber darüber besteht bei uns im Parteivorstand kein Zweifel, daß auch die Politik der Partei nach dem Kriege aufgebaut sein wird auf den Grundrissen des Erfurter Parteiprogramms. (Lebhafte Zustimmung.)

Erträge liegen nicht vor, der Punkt ist erledigt. Die Verhandlung wird abgebrochen, die restliche Zeit mit der Besprechung des Punktes „Sonstiges“ ausgefüllt. Auf eine Frage Schrecks-West. Westfalen gibt Ebert Auskunft über die Einschränkung des Zentralbildungsinstituts der Partei und über die ausreichende Weiterunterstützung der Angehörigen eingezogener Angestellter dieses Instituts. Körner-Rheinpfalz regt zur Vermeidung der Jugendverderbung eine Aktion auf Entlassung von Volksschullehrern aus dem Seeredienst an. Meerfeld macht darauf aufmerksam, daß die Vererbung sehr wohl auch durch die Abwesenheit der Väter und der auf Arbeit gehenden Mütter verschuldet wird. Ebert erkennt der Anregung Körners Berechtigung zu, weist aber auch auf die Rahmenlosigkeit der Reform der Jugend-Strafrechtspflege hin. Schöpflin glaubt, daß die Anregung Körners aus militärischen Gründen wenig Erfolg haben werde.

Walter-Nordbayer fragt, was mit dem von der Reichskonferenz überworfenen Antrag auf Einsetzung einer Prüfungs-Kommission für die Fragen der Uebergangswirtschaft geschehen sei. Rollenbuhr fordert unter Hinweis auf das von Jansson herausgegebene und von Cunow, Schippel und Hue geschriebene Buch zu roher Diskussion dieses Komplexes von Fragen in der Presse und in Versammlungen auf, damit man bis zum Parteitag zu festen Vorschlägen gelange. Ebert erklärt, daß über den von der Reichskonferenz überworfenen Antrag in der morgigen Debatte gesprochen werden könne.

Vandert tritt für Vermeidung des Erscheinens der Parteikorrespondenz von 8 auf 14 Tage mit Rücksicht auf die Neuordnung aller Materialien und auf die zu beobachtende Vereinerung

des Materials für die Parteikorrespondenz ein. Er argumentiert, daß eine solche Vermeidung bereits ins Auge gefaßt worden sei. Man müsse die Parteikorrespondenz häufiger herausgeben, als die Partei kein Zentralorgan hatte; heute ist das ja anders. Ebert sagt Erwägung im Parteivorstand zu.

Auf Anfrage Kuers erklärt Ebert, daß allerdings die Erklärung der Zeitungen als kriegswichtige Betriebe im Sinne des Hilfsdienstgesetzes weder im Gesetz noch in den Ausführungsbestimmungen enthalten sei, dagegen seien entsprechende Zusagen gegeben worden. In Berlin und verschiedenen Kreisbezirken ist diese Anerkennung durchgeführt, wo nicht, sind entsprechende Anträge an die Kriegsamtstellen der stellvertretenden Generalkommandos zu stellen. Bei besonders harten Strafen, die nach vorläufiger der jüngsten Wüldigung des Militärstrafgesetzbuches verhängt wurden, ist es wiederholt gelungen, Wüldigung zu erreichen; man teile solche Fälle dem Parteivorstand mit. Ebenso dort, wo etwa Tageszeitungen nicht als kriegswichtige Betriebe anerkannt werden sollten.

Darauf wird die Sitzung auf Donnerstag früh vertagt.

Zweiter Verhandlungstag. — Donnerstag, 19. April 1917, vormittags 9 Uhr.

### Die politische Lage und die Aufgaben der Partei.

Scheidemann: Ich soll die Ernährungsfrage, die politische Neuordnung und die Friedensfrage behandeln. Das ist ein bißchen viel, ich kann mich aber vor Ihnen kurz fassen. Die letzten Tage haben gezeigt, wie groß die Unzufriedenheit mit der Regelung der Lebensmittelverhältnisse ist. Es ist nur bedauerlich, daß wir durch Einstellung der Arbeit nach Lage der Dinge auch nicht ein Stück Brot mehr bekommen, die Ansichten auf baldigen Frieden damit aber verderben können. Wenn im Ausland die Hoffnung genährt wird, daß Deutschland vor dem Zusammenbruch steht, so wird es beargwöhnt, daß insbesondere die englische Regierung nicht Frieden schließen will. Die Ursachen unserer Schwächen sind: 1. die Absperrung, 2. die naturgemäß von Jahr zu Jahr im Kriege sich verschlechternden Ernten und 3. das Zaudern der Regierung mit den notwendigen Maßnahmen. Das Zaudern im Anfang kam daher, daß man allgemein, auch bei uns, nur mit einer Kriegsdauer von höchstens einigen Monaten rechnete. Die Behörden und die Reichsregierung haben Agrarier und Händler lange Zeit ihre unmodifizierten Forderungen durchdrücken lassen. Dazu kam die fehlerhafte Berechnung der Vorräte und die mangelhafte Erfassung der Bestände auf dem Lande. Die Not, die daraus resultierende Unzufriedenheit und der durch die Kürzung der Produktion noch gesteigerte Mangel haben den Hintergrund für eine ebenso unabweisbare wie demagogische Verhetzung geschaffen. In der Ernährungsfrage haben wir bis zur Spaltung alle Beschlüsse einstimmig gefaßt. Wir werden im Kampf für die Sicherstellung der Volksernährung nicht nachlassen. Die uns und der Generalkommission gegebenen Aufgaben müssen unbedingt eingehalten werden, die zum Erfolg für die verringerte Produktion eingeführte erhöhte Fleischration muß sichergestellt werden. Besonders wurde geklagt über die mangelhafte Durchführung der Verordnungen der Reichsregierung durch die Bundesstaaten, zumal in Preußen. Hier ist eine bessere Verwaltung denkbar, solange nicht volle Demokratisierung erreicht worden ist. Als Vorläufer zum ersten Male das Wort von der „Reorientierung“ ausgesprochen, es war am 6. November 1914, wurde ebenfalls die Zauderpolitik, die alles erst nach dem Kriege machen will, betont. Nach den unerhörten Opfern, die das ganze Volk gebracht hat, muß die Vereinfachung des für unsere Zeit direkt untragbar gewordenen Dreiklassenwahlrechts unverzüglich verlangt werden. Man hat sich selbst zu solchen Verbesserungen wie der Gewerkschaftsnovelle zum Vereinsgesetz, nur schwer bewegen lassen; für heute ist, wie ich sagen kann, endlich die Aufhebung des Resolutionsgesetzes und des Sprachenparagrafen angeknüpft. Welch eine fürchterliche Politik ist das, anstatt im großen Zuge zu geben, was doch gegeben werden muß, diese Kleinigkeitstrümelei zu treiben, die nur den Eindruck erwecken kann, daß jeder Tropfen mühselig abgerungen werden muß! (Sehr wahr!) Die Stellungnahme mancher Genossen, daß die Wahlreform im Kriege nicht gemacht werden könne, beurteile ich durchaus, und ich bedauere es sehr, daß zum Beispiel Reich sich auf diesen Standpunkt gestellt hat. Kein Mensch bestreitet vorhandene Schwierigkeiten für die Regierung, diese zu überwinden ist in erster Linie ihre eigene Sache! Die Regierung braucht den Konflikt nicht zu scheuen, der ihr bevorsteht, wenn sie ernstlich an die Wahlreform herangeht. Wer kann eigentlich so verblendet sein, dem deutschen Volk noch weiter das gleiche Recht vorzuenthalten zu wollen? Es handelt sich natürlich bei der Reform nicht nur um Preußen, sondern auch um andere Bundesstaaten, auch um die Reform des Gemeindewahlrechts mit seinem Hausbesitzprivileg. Wir verlangen auch das Frauenwahlrecht und die Neueinteilung der Wahlkreise. Irgend ein Kompromiß mit einem Pluralwahlrecht ist für uns absolut ausgeschlossen. Die Oberhoheit ist unzweifelhaft das Ergebnis unserer Taktik gewesen; während das Sammelurteil von Anträgen der Arbeitsgemeinschaft im Reichstage glatt abgelehnt worden wäre, worauf sich die Reaktion dann bei ihrem Pögnern hätte berufen können, hat sich für die Einsetzung des Verfassungskonstituenten und damit grundsätzlich für eine großzügige Demokratisierung die ungeliebte Mehrheit des Reichstages ausgesprochen. Wir können feststellen, daß der „Vorwärts“ uns bei dieser Aktion sehr gute Dienste geleistet hat. Wenn die Arbeitsgemeinschaft uns grundlos als Regierungssocialisten hinstellt, so könnten wir unter Hinweis auf verschiedene ihrer Abtinnungen mit Scheidemann und Bestarp von ihnen als von „Untertrabanten“ sprechen, aber wir wollen doch verzichten auf derartige Methoden. (Sehr wahr!) Haase hat in Gotha behauptet, wir hätten durch unsere Taktik zur Verlängerung des Krieges beigetragen. Nun, wir haben immer und unausgesetzt auf den Frieden ohne Vergewaltigung irgend eines Volkes hingearbeitet, freilich auch erklärt: wenn von den anderen ein solcher Frieden der Verständigung abgelehnt wird, geben wir selbstverständlich zur Verteidigung unseres Landes. Wenn etwas die Ansichten auf baldigen Frieden verschlechtert hätte, dann war es die Taktik der Arbeitsgemeinschaft (Sehr richtig!), die die feindlichen Regierungen in dem Glauben bestärkte, Deutschland sehe vor dem Zusammenbruch; wenn die feindlichen Regierungen das glauben, dann sind sie natürlich nicht bereit zum sofortigen Frieden. Haase hat in Gotha es als Dellektionen erklärt, wenn man vom Frieden rede, aber nichts tue, um die internationale Vertretung der Arbeiterklasse wieder zusammenzubringen. Dabei kennt Haase ganz genau unsere unausgesetzten Bemühungen auf Wiederzusammenbringung der Internationale. Dellektionen soll es auch sein, wenn man zwar für den Frieden rede, aber Mittel zum Kriege bewillige. Nun, wir können und wollen nicht unseren eigenen Söhnen und Brüdern in den Rücken fallen. Hätten wir etwa eingehen sollen auf den 1916er Weihnachtsbeschluß der französischen Sozialisten? Die haben damals von ihren Deputierten Bewilligung der Mittel zum Siege verlangt und das Verbleiben ihrer sozialistischen Vertreter im Ministerium. Von den deutschen Sozialisten aber verlangten sie, daß sie die Mittel zur Verteidigung ihres Landes ablehnen und auch „zu anderen Handlungen übergehen“ sollten. Diese Zumutung mußten wir selbstverständlich ablehnen.

Wer für die Demokratisierung unseres Landes arbeitet, der arbeitet für den Frieden; unsere Arbeit würde um so wirksamer sein, je geschlossener die Arbeiter zu ihren Forderungen stehen. Nun erleben wir in der ernstesten Zeit eine geradezu verbrochene eifrige Berichterstattung. Deutschland zu „befreien“, ist unsere Aufgabe, sollte das etwa der Paroxysmus tun, dessen Robilmadung den Krieg entfesselt hat? Der radikale „Vorwärts“ hat bei Kriegsbeginn Preußen-Deutschland eine Befreiungsmission für die ganze Menschheit zugeschrieben! Diefelbe Tonart wurde übrigens auch im holländischen „Volksblat“ angeschlagen und in anderen später oppositionell gewordenen Blättern. Uebrigens hat selbst das „Mittelungsblatt“ Adolf Hoffmanns, dem

doch gewiß niemand „Radikalismus“ nach irgendeiner Richtung absprechen wird, ausdrücklich erklärt, daß in Deutschland nicht russische Verhältnisse herrschen, also auch nicht russisch gewirkt werden kann.

Wilson hat leithin von der Befreiung der Völker gesprochen, die man nicht mit den Regierungen ihrer Länder verwechseln dürfe. Die Hunderttausende Deutsche, die mit amerikanischen Granaten zusammengepflochten wurden, und die Hunderttausende von Witwen und Waisen, die darum lagen — das waren Mitglieder des deutschen Volkes und nicht etwa die deutsche Regierung! Dies Herr Wilson zur Antwort. (Lebhafte Beifall.) Er will sich in unsere inneren Verhältnisse mischen. Was würde er gesagt haben, wenn wir von Deutschland aus und bemüht hätten, die schändliche Korruption in Amerika, die alle ausländigen Menschen drücken brandmarken, zu beseitigen, oder wenn wir als Befreier Americas aufgetreten wären, als im „freien Amerika“, wie in keinem anderen Lande der Welt, Streifende und Arbeitslose zusammengepflochten und niedergemetzelt werden? (Lebhafte Zustimmung.) Ich erinnere an die Vorgänge in Colorado und auf dem Union Square in New York.

Die Ansichten des Friedens werden natürlich ganz verschiedenartig beurteilt. Es steht fest, daß die Regierungen, so wie die Völker der Zentralmächte gewillt sind, sobald als möglich Frieden auf Grundlage einer Verständigung zu machen. Dem Friedensangebot vom Dezember 1916 sind weitere unerfandbare Friedensangebote gefolgt; ich erinnere an die Versicherungen des Grafen Tizja, die Erklärungen des Grafen Czernin und die Auslassungen des deutschen Reichsanzlers. Die Entente hat auch das Märchen verbreitet, die deutschen Truppen seien über das revolutionäre Russland her; jedermann weiß bei uns, daß kein Wort davon wahr ist. Wir wollen bei aller Freude über die politischen Erfolge in Russland nicht vergessen, daß jetzt in Russland leider nicht allein Tscheche und Asererri maßgebend sind. Die Miljutow und Gutschkow haben die Revolution mitgemacht, um die zarische Bürokratie zu beseitigen; sie wollen zwar Demokratie, aber auch den Sieg, bei dem sie ihre sehr weitgesteckten Kriegsziele durchsetzen können. Miljutow und seine Leute sind befaßlich eifrig dafür eingetreten, Konstantinopel für Russland zu erobern.

Die Bewegung in Russland ist der englischen Regierung in jeder Beziehung unangenehm geworden. Es ist anders gekommen als man in London gehofft hatte. Jeder Vergleich zwischen den Verhältnissen in Russland und in Deutschland ist unmöglich. Daher sind auch alle Ratichläge unangebracht, das russische Beispiel nachzuahmen. So unsicher die Errungenschaften der russischen Revolution auch sein mögen, so viel kann festgehalten werden, daß die revolutionäre Bewegung von Miljutow und den hinter ihm stehenden Kreisen nicht wird benutzt werden können, den Krieg in die Länge zu ziehen, um utopische Kriegsziele zu verwirklichen. Eine revolutionäre Bewegung, die nach dreijähriger Kriegsdauer einsetzt, um den Krieg zu verschärfen und zu verlängern, müßte uns Sozialdemokraten geradezu als unüberwindlich erscheinen. Wir können die feste Ueberzeugung haben, daß, wenn es nicht bald gelingt, Brot und Frieden zu schaffen, für die russischen Kriegsheer die Fortsetzung des Krieges unmöglich werden wird. Die Frage, ob die russische Revolution und dem Frieden näher bringt, muß unbedingt mit ja beantwortet werden. Das wird uns auch deutlich vor Augen geführt durch die Erklärungen der parlamentarischen Regierung und durch die Beschlüsse des Arbeiter- und Soldatenrats. Um so bedauerlicher ist, daß eine Anzahl von Sozialisten aus den Ländern der Entente sich bemühen, den gesunden Sinn der russischen Arbeiter zu verwirren. Unabdingbar ist auch die Rolle, die Branting in Petersburg gespielt hat. Die Situation wird dadurch für uns noch komplizierter. Wir haben uns jedenfalls nach wie vor bemüht, daß wir mit dem neutralen Ausland und mit den Sozialisten in Russland Verbindung gesucht haben. Leider hat uns die Presse diese Arbeit ungemein erschwert. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob wir für den allgemeinen Frieden oder für einen Sonderfrieden mit Russland wirken sollen. Ganz selbstverständlich geht unser Bemühen darauf aus, den allgemeinen Frieden so schnell als möglich herbeizuführen. Gelingt uns das nicht, dann akzeptieren wir natürlich auch einen Sonderfrieden. Vor überhöchlichen Hoffnungen muß gewarnt werden. Vieles von dem, was in der Presse steht, ist reine Erfindung. Frankreich und England haben wiederholt angesehenen Parlamentariern nicht erlaubt, über die Grenze zu gehen. Die russischen Emigranten in der Schweiz kommen nach Russland nicht über Frankreich und England zurückfahren, sondern mußten den Weg durch Deutschland nehmen. England übt auch in den skandinavischen Ländern einen großen Druck aus, herrscht auch zum Teil in Russland. Wenn von Schweden oder Dänemark jemand nach Russland will, so genügt nicht der russische Pass, erforderlich ist auch die Erlaubnis der englischen Gesandten. In der Parteileitung haben wir nichts unterlassen, wovon wir uns auch nur den geringsten Erfolg versprechen konnten. Wir werden das auch weiter tun. Wichtig ist, daß wir auf den Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrats eine Antwort geben, so deutlich wie möglich. Sie muß sich nicht nur richten an die russischen Sozialisten, sondern an alle Sozialisten. Deshalb haben wir diesmal auch die Vorkände der Reichstagsfraktion und der Landtagsfraktion, auf denen ebenso große Verantwortung lastet, zur Ausführung zugezogen.

Wir wissen, daß jetzt die ganze Partei hinter dem Parteiausdruck, dem Parteivorstand und diesen beiden Abperschaften steht, und wenn durch deren Mund die deutsche Sozialdemokratie möglichst einstimmig eine Antwort auf die Petersburger Beschlüsse in die Welt gehen läßt, so kann das seinen Eindruck nicht verschleppen. Wir haben die Resolution mit voller Absicht so gefaßt, daß sie eine Antwort darstellt auf die Beschlüsse des russischen Arbeiter- und Soldatenrats. Daher haben wir aus diesen Beschlüssen wörtliche Zitate in die Resolution übernommen. Ich bitte um ihre einstimmige Annahme, sie wird ihre Wirkung nicht verschleppen. (Lebhafte Beifall.)

Es sind Resolutionen zur politischen Neuordnung und Friedensfrage und zur Ernährungsfrage eingegangen, die wir an anderer Stelle abdrucken.

Es folgt die

### Debatte.

Veimö-Magdeburg: Eine Kundgebung nach außen ist notwendig, wir müssen in einmündiger Weise unseren Friedenswillen zum Ausdruck bringen. Die Resolution müßte aber in schärferer Weise die Kriegstreiber verurteilen, die sich noch immer in Deutschland zeigen. Den alldeutschen Bestrebungen muß klar und deutlich entgegengetreten werden. Das fehlt in der Resolution. Der Absage Scheidemanns an die Richtung Reich in der Frage der Reorientierung schließe ich mich an. Wenn jetzt keine genügende Wahlreform kommt, nach dem Kriege wird sie erst recht nicht kommen. Der Standpunkt Reichs ist daher unglücklich kurzfristig. In diese Richtung muß eine ganz eindeutige Abklärung erteilt werden. In der vorliegenden Resolution zu den Ernährungsfragen stehen zu viel Gemeinplätze. Wir haben die Verpflichtung, gleich bessere Vorschläge zu machen. Die Regierung hätte dem Wucher mit bestimmten Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen längst mehr entgegenzutreten müssen. Bei den letzten Streiks hat die Opposition natürlich ihre Hände im Spiel gehabt. Die Reichs sind die Streiks letzten Endes darauf zurückzuführen, daß man in dieser Zeit den Arbeitern fortgesetzt (sate, Disziplin bestimme nur in nebenständlichen Dingen, in den großen Dingen entscheide die Gewissenspflicht. Die Generalkommission sollte sich mit den Leitungen der einzelnen Organisationen in Verbindung setzen und sagen, daß es so nicht weitergehen kann. In Magdeburg haben allerdings die Selben mitgestreikt, weil sie eben auch mit den Ernährungsverhältnissen unzufrieden waren.

Paul Hirsch (Breuß. Landtagsfraktion): Die Forderung auf sofortige Einbringung der Wahlrechtsvorlage muß doppelt unterstrichen werden. Auch ich bedauere, daß einzelne Genossen geschrieben haben, die Wahlreform habe bis nach Friedensbeginn zu warten. Im Abgeordnetenhause haben wir bei jeder Gelegenheit

Die Wahlreform auch während des Krieges verlangt. Der Oesterreich hat ein Teil der Presse eine viel zu große Bedeutung beigemessen. Die Konventionen werden auch der neuen Wahlrechtsvorlage Schwierigkeiten machen. Sie sind gegen Demokratisierung und halten alles für Demokratisierung, was darauf hinausläuft, ihre Macht zu mindern. Die Ausschüsse der Wahlrechtsvorlage sind auch mit Rücksicht auf die unzureichende Haltung des Zentrums recht ungünstig. Zu alledem kommt noch der Widerstand des Herrenhauses. Gewiß, die Regierung kann den Landtag aufhellen, wenn sie den Mut dazu hat. Aber Neuwahlen finden dann ja wieder unter dem Dreiklassenwahlrecht statt und auch das neue Abgeordnetenhaus wird keine Mehrheit besitzen für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen. Ich bezweifle auch, ob die Ausschüsse für die Tätigkeit des Verfassungsausschusses auf diesem Gebiete so gute sind. Jedenfalls müssen wir in der schärfsten Weise Stellung nehmen gegen alle, die uns auf die Zeit nach dem Kriege verweisen wollen. Wir haben einen Antrag eingebracht, der eine engere Fühlungnahme herbeiführen will zwischen der Reichstagsfraktion und den Fraktionen in den Einzelstaaten. Es ist da oft zu Unstimmigkeiten gekommen und es muß da einmal die Grenze gezogen werden, was dem Reichstag und was der Landesgesetzgebung zu überlassen ist. Man denke nur an das Schulwesen, an Steuerfragen, an das Wohnungsgesetz usw. Es müssen Richtlinien für die Reichstagsfraktion und für die Fraktionen in den Einzelstaaten aufgestellt werden. Eine Fühlungnahme ist ganz besonders notwendig zu einer Zeit, wo der Verfassungsausschuss des Reichstags wichtige Fragen auch für das innerpolitische Leben der Einzelstaaten berührt.

Severing-Vielefeld: Ich glaube, wir können mit der jetzigen Beratung ein wenig spät. Wir hätten zur Beratung der Ernährungsfragen den Parteiausschuss einmal besonders einberufen sollen. Gewiß, die Streiks wären vielleicht doch gekommen, aber wilde Streiks in diesem Umfang hätten wir nicht erlebt. Was sollen wir tun, wenn die Neuorientierung nicht nach unseren Wünschen erfolgt? Die letzten publizistischen Äußerungen Wasserwangs zeigen, daß die Nationalliberalen vielleicht nicht bei der Stange bleiben. Sollen wir dann aus eigener Kraft die möglichen Stellen zu beeinflussen suchen? Dann müssen doch unsere Kräfte einheitlich zusammengefaßt werden. Die unerfreuliche Votenliste in den Spalten des „Vorwärts“ zwischen Lenin und Stamper zu einer Zeit, als Weltfriedensfragen zur Erörterung standen, hätte unterbleiben müssen. Der „Vorwärts“ verdient gewiß in der Friedensfrage uneingeschränkte Anerkennung. Aber sonst sollte er sich von dem oft überbeweislichen Lob und dem allzu bitteren Tadel fernhalten. Ueber die Osterbotschaft zeigte er sich hoch erfreut und kurz darauf schrieb er, wir bräuchten neue Männer. Wo etwas mehr politisches Augenmaß! Ueberhaupt sollten die einzelnen Redaktionen und Bezirksleitungen mehr Disziplin gegeben werden. Die Bestrebungen der alldeutschen Kreise verdienen unsere Aufmerksamkeit. Wir müssen gegen sie Stellung nehmen. Die Ernährungsfragen und die Kohlennot im kommenden Winter sollten uns schon jetzt auf dem Herzen stehen. Es sollten Reichszuschüsse gewährt werden, damit sich die ärmere Bevölkerung rechtzeitig eindecken kann. Bei allen Auseinandersetzungen aber dürfen wir niemals aus den Augen verlieren, daß unser größtes Interesse gerichtet sein muß auf die Durchföhrung eines baldigen Friedens.

Leinert-Hannover: Die Resolution zur Friedensfrage ist in manchen Punkten nicht klar genug. Wir sollten auch unsererseits rund heraus erklären, daß wir anderen Völkern nichts aufzwingen wollen. Der Parteivorstand muß alles tun, um mit dem Arbeiter- und Soldatenrat Fühlung zu gewinnen. Zur Neuorientierung gehört auch die Sozialpolitik. Die Arbeiterauschüsse im Hilfsdienstgesetz werden mit diesem Gesetz verschwinden. Dieser Gewinn muß in den Frieden hinübergenommen werden. Auch die anderen sozialpolitischen Erzeugnisse des Krieges (Wohlfühlhilfe, Arbeiterwohlfahrt u. a. m.) müssen unbedingt der Arbeiterchaft erhalten bleiben. Die Wahlreform muß noch im Laufe des Krieges erledigt werden. Darüber sollte es eigentlich keinen Streit geben, und es war daher im höchsten Grade verwunderlich, daß der „Vorwärts“ als das Organ, das im Auslande gelesen wird, den Artikel von Lenin überhaupt aufgenommen hat. Hierher gehört auch die Art, wie die Frage der Neuorientierung durch die „Chemnitzer Volkstimme“ behandelt wird. Die „Chemnitzer Volkstimme“ ruft immer auf meiner Liebe im Abgeordnetenhaus vom 14. März. Damals sagte ich nach dem Vorstoß im Herrenhaus, daß die Abgeordnetenhausrede des Königs das Vertrauen des Volkes zu ihm wesentlich erhöhen würde. Seitdem stehen wir unter dem gewaltigen Eindruck der russischen Revolution. Gleichwohl schreibt die „Chemnitzer Volkstimme“, die Wahlrechtsfrage sei eine preussische Frage und sei gar nicht die politische Frage, als die sie hingestellt wird. Dieser Standpunkt ist mir unverständlich, und der Parteiausschuss muß sich gegen eine Durchkreuzung der selbstständlichen Politik der Partei durch Lenin und die „Chemnitzer Volkstimme“ wenden. Bei der Beurteilung der Osterbotschaft scheint der „Vorwärts“ nicht das richtige politische Urteil gehabt zu haben. Er las aus der Verwerfung des Massenwahlrechts das Versprechen des gleichen Wahlrechts heraus. Das scheint mir doch nicht zureichend zu sein. Jedenfalls müssen wir auf dem gleichen Wahlrecht unbedingt bestehen.

Reerfeld-Köln: Die Absicht der Berliner Metallarbeiter, in einen Streik einzutreten, war lange vorher bekannt. Die Berliner Streiks haben den ganzen Ernst der Situation gezeigt. Allerdings haben sie auf der anderen Seite auch die Siegeshoffnungen unserer Freunde abermals gestärkt. Auch ich behaupte, daß Lenin mit seinem Artikel gegen die sofortige Neuorientierung im „Vorwärts“ zu Wort gekommen ist. Wir müssen mit aller Entschiedenheit darauf drängen, daß die Reform sofort erfolgt. Ueber das Zentrum dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben. Aus der Zustimmung des Zentrums im Reichstag zum Verfassungsausschuss darf nicht etwa geschlossen werden, daß das Zentrum bereit wäre, postum mitzuarbeiten, es hat nur nicht gewagt, nein zu sagen. Zur Neuorientierung gehört auch eine Neueinteilung der Wahlkreise. Gerade hier aber wird das Zentrum Schwierigkeiten machen. Das Bürgerium ist zu gewissen Konzessionen bereit, weil es zur Macht gelangen will. Dem Reichstagswahlrecht in Preußen will es freilich nichts wissen. Was nach dem Kriege kommt, wissen wir nicht, deshalb müssen wir auch während des Krieges alle unsere Kräfte zu einer massiven Aktion zusammenschließen. Vielleicht bekommen wir Aufklärung über die Seiten von Parteivorstandsmitgliedern nach Neapolen oder Stockholm? Die Arbeit der Entente-Sozialisten in Rußland gegen den Frieden ist eine Schande für den internationalen Sozialismus. Die Regierung sollte Klipp und Klar erklären, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen will. Die Regierung sollte auch erklären, wie sie zu den Bestrebungen des Grafen Nowikoff steht. In unserer Entscheidung sollten wir die Form einer direkten Ansprache an die russischen Genossen wählen. Das würde die Wirkung des Beschlusses erhöhen.

Robert Schmidt: Es ist gefragt worden, ob gegen die wilden Streiks nichts unternommen werden können. Die Generalkommission war sich des Ernstes der Situation bewußt. Wir haben aber stets erklärt, daß wir die Verantwortung ablehnen müßten für den Gang der Entwicklung, wenn alle unsere Forderungen abgelehnt werden würden. Auch wenn wir eingegriffen hätten, hätten wir die Entwicklung wahrscheinlich nicht aufhalten können. Natürlich wissen wir, in wela schwierige Verhältnisse uns solche Streiks hineinbringen können, denn hinter solchen Streiks stehen starke politische Einflüsse der Arbeitergemeinschaft. Anerkannte Führer der Arbeitergemeinschaft sind für die Fortsetzung des Streiks eingetreten. Uebersehen darf nicht werden, daß das Unternehmertum über die Handhabung des Hilfsdienstgesetzes ungehalten ist und es gar nicht so ungern sehen würde, wenn die Munitionsindustrie militarisiert würde, wobei planlose Streiks nach keiner Ansicht schädlich führen können. Es bestehen schwere innerpolitische Gefahren, wenn diese Streiks über den Rahmen eines Demonstrationstreiks gegen Lebensmittelmangel hinausgehen. Die Hoffnungen der Freunde auf den inneren Zusammenbruch Deutschlands werden dadurch gestärkt. Wir haben im parlamentarischen Ernährungsbeirat nach besten Können gewirkt, aber es wurde zu

läufig gegen uns entfallen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sind ja allgemein bekannt. Die Gerabotung der Produktion war notwendig nach der umfangreichen Verfüterung von Getreide an das Vieh und bei der Kartoffel liegen die Verhältnisse ähnlich. Wir haben die Entwicklung vorausgesehen und rechtzeitig gewarnt, leider vergeblich. Nötigenfalls muß die gesamte Getreide für die menschliche Ernährung freigegeben und die Verzerzeugung eingestellt werden. Selbst wenn der Krieg zu Ende geht, werden die Schwierigkeiten noch nicht beseitigt sein, sondern noch lange Zeit fortbestehen. Alle Parteigenossen sollten sich schon jetzt mit den Fragen der Uebergangswirtschaft beschäftigen. Handel und Landwirtschaft tun das bereits und wir dürfen nicht zurückbleiben. Wir brauchen auch ein neues Programm für die nächsten Forderungen in der Sozialpolitik. Hier müssen Parteivorstand und Generalkommission zusammenarbeiten. Das hätte längst geschehen müssen und wäre wohl auch geschehen, wenn der Parteistreit nicht die ganze Zeit und fortwährend würde. Die Monopolfrage ist gleichfalls für die Arbeiterchaft von größter Bedeutung. Monopolisierung bedeutet Konzentration der Kapitalmacht. Was nützt das Anstaltsrecht dem Arbeiter, wenn die wirtschaftliche Macht des Unternehmertums übergröf ist.

Ulrich-Frankfurt a. M.: Die Ernährungsfrage ist im Augenblick die wichtigste Frage. Ein großer Teil aller Lebensmittel wird im Schleichhandel erworben. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß der ungeheure Schwindel mit der Auslandsware aufhört. Der Staat sollte die ganze Auslandsware an sich nehmen und zu normalen Preisen verkaufen. Die Differenz müßte der Staat selber tragen. Nicht über die Anknappung selbst sind die Genossen erlost, sondern über die ungerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel. Ueber die Kriegsziele sollte die Regierung volle Klarheit schaffen. Auch wir behauern, daß sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete die Bestrebungen der Konterweiden unterstützen haben, die Neuorientierung bis nach dem Kriege zurückzustellen.

Es folgt die Mittagspause.

In der Nachmittagsführung würdigt

Löbe-Preßlau eingehend den Charakter und die Bedeutung der in den letzten Tagen ausgebrochenen Streiks und wünscht ein deutlicheres Hervortreten der Partei in diesem Augenblick mit demonstrativen Kundgebungen an die Proletariate der anderen Länder. So deutlich die russischen Arbeiter erkennen lassen, daß sie den Frieden wollen, so deutlich sollten auch wir an sie herantreten; deshalb schlägt er vor, den Wah der Entschloßung, der sich mit dem Ausland beschäftigt, für sich zu beschließen, und zwar mit der direkten Adresse „An den Mat der Arbeiter und Soldaten für Rußland in Petersburg“. Dieser Beschluß soll auch zu einer direkten Anrede gestaltet werden. Wenn auch unsere Genossen aus Oesterreich und Ungarn (außer den bereits am ersten Tage anwesenden Genossen Dr. Adler, Dr. Kemner, Seih und Garami) wohl auch Genosse Jakob Welner von der ungarländischen Parteileitung der Verhandlung bei sich einer solchen Kundgebung anschließen würden, so würde eine solche Aktion der Hauptmasse des Volkes der Zentralmächte dem Frieden nur dienlich sein können.

Hermann Müller (Parteivorstand) bezweifelt die Nützlichkeit des Löbeschen Vorschlags einer besonderen Adresse. Die vorgeschlagene Form der Resolution erfüllt den Zweck besser. Das Telegramm des Partei- und Fraktionsvorstandes ist tatsächlich an den Arbeiter- und Soldatenrat gekommen und hat in Rußland sehr gut gewirkt. Die bürgerliche Presse, vor allem „Nowoje Wremja“, ist auch scharf dagegen aufgetreten. Die sozialistische Presse kommt jetzt wieder nach Rußland und der „Vorwärts“ wird dort mit außerordentlicher Aufmerksamkeit gelesen. Wenn also publiziert wird, was wir hier beschließen, so ist es in kürzester Frist in Petersburg bekannt und die vorgelegte Resolution halte ich gerade wegen ihrer Herübernahme des Beschlusses des Arbeiter- und Soldatenrates für sehr glücklich.

Der Redner beschäftigt sich dann mit der am „Vorwärts“ geübten Kritik und bespricht eingehend die Gründe, die den „Vorwärts“ bei seiner Stellungnahme zu den wachsenden politischen Tagesfragen geleitet haben. Wenn auch in der Osterbotschaft nicht die Erfüllung aller unserer Wünsche zugesagt ist, so legt sie doch das direkte und geheime Wahlrecht fest, also das, was man früher in dem sogenannten Parthischen Rotsejch gefordert hatte. Die Durchführung dieser Forderung, so wenig sie jemals unser gesamtes Wahlrechtsprogramm darstellen könnte, würde eine vollständige Verschlebung der Basis des alten Preußens bedeuten und die Voraussetzung dafür geben, daß die Verwaltung gründlich geändert wird. Nach unividerprochener Meinung handelt es sich auch um einen einstimmigen Beschluß des preussischen Staatsministeriums. In dem „Vorwärts“-Artikel war keineswegs auf das gleiche Wahlrecht verzichtet worden. Wir haben erklärt, die kaiserlichen Worte „Kein Raum mehr für ein Massenwahlrecht“ könnten nicht heißen, daß ein Pluralwahlrecht komme, das nur eine andere Form des Massenwahlrechts wäre. Die Regierung kann gar kein Pluralwahlrecht wollen, von dem es überdies äußerst zweifelhaft ist, ob es bei der wohl allein in Frage kommenden Form der Wechseltüre für die Kriegsteilnehmer den Zweck erfüllen würde, den seine Verwirklicher im Auge haben. Sollte das Verhältniswahlrecht für die Großstädte und Industriezentren geplant werden, wie gerüchtelt wird, so fordern wir es selbstverständlich für das ganze Land. — Der Redner widerlegt dann die in der Debatte bereits erörterten Angriffe auf die Haltung des „Vorwärts“ zur Regierung. Wir sind kein Regierungsabstamm und die Partei ist keine Regierungspartei. Es hat auch niemals im „Vorwärts“ geandert, daß wir neue Methoden und neue Männer brauchen, wenn wir auch andererseits nicht Weismann unter allen Umständen zu stützen hätten, wenn er von anderen gestützt werden sollte. Unser Vorgehen unterscheidet sich von dem Heilmanns, das, weil einseitig und zwangsläufig, viel bequemer ist. Auch wir sind für die Vaterlandverteidigung, dürfen aber die Arbeit für die politischen Reformen dabei nicht außer acht lassen. Als Zentralorgan der Partei müssen wir auch der Meinung des Genossen Lenin Raum geben. Ausschließlich Plannrücksichten hindern die Redaktion, schon am nächsten Tage Lenin zu erwidern. In dem Artikel „Zur Aufklärung nach Rußland“ hätte allerdings ein einziger Satz etwas schärfert sein können, aber seine Tendenz billige ich durchaus; es handelte sich um die Widerlegung der von der Entente, auch von Amerika, im Hinblick auf Rußland verbreiteten Auffassung, als könnte man nur mit einem republikanischen Deutschland Frieden schließen. Dazu mußte auseinandergesetzt werden, daß in Deutschland eine Mehrheit für die Republik nicht besteht, und daß es nur den Krieg verlängern hieße, wenn man mit dem Friedensschluß etwa bis zur Errichtung einer deutschen Republik warten wollte. Die Streiks hat der „Vorwärts“ nicht geilligt wegen der Gefahr ihrer Ausschlagung im Ausland; sie werden dort zur Wiederaufpeisung der Kriegsstimmung mißbraucht werden. Wir müssen in diesen Dingen unserer großen Verantwortlichkeit stets eingedenk sein. Die Arbeiter hingegen sollten wohl bedenken, daß durch solche Streiks den Plänen auf Militarisierung dieser Betriebe Vorstoß geleistet werden muß. Wenn die Arbeiter das bedenken und in der gegenwärtigen Not doch wieder das Gleichgewicht finden, das sie in ihrem eigenen Interesse bewahren müssen.

Sared-Vielefeld weist in eingehender Besprechung der Ernährungsfrage und der aus ihr entstehenden Streiks die unbedingte Notwendigkeit nach, mit jeßlicher Interessentenpolitik aufzuräumen. Für die Gleichstellung der Ernährung auch der Selbstverdiener mit dem übrigen Volke muß mehr gefordert werden als bisher. So spät es auch schon ist, so muß doch die öffentliche Bewirtschaftung zum Grundsat unserer ganzen Ernährungspolitik sein, zumal wir auch nach dem Kriege enorme Schwierigkeiten haben werden. Die Gemeinshaftspesung wenigstens für eine Tagesmaßzeit wäre ein durchaus geeignetes Mittel zu ihrer Bekämpfung. Die Regierung muß erkennen, daß wenn sie nicht der einzelnen Verteidigungsfront die einseitige Nährfront gegenüberstellt, dies uns zu einer anderen Politik bringen würde. — Ich kann nicht einsehen, daß in

Zentralorgan jede beliebige Meinung eines einzelnen vertreten werden dürfte. In der Provinz steht die Redaktion in einem solchen Fall dem betreffenden Genossen auseinander, daß die Veröffentlichung seines Artikels unsere tatsächliche Einsicht fördern würde. Gerade die Forderung nach politischer Freiheit hieft unsere nationale Verteidigung. Die deutsche Regierung sollte alsbald nach Ausbruch der russischen Revolution eindeutig ein Friedensziel ohne Annexionen und Kriegsschuldigungen gegenüber Rußland zum Ausdruck bringen sollen. Dies muß auch nach dem Westen geschehen.

Reil-Suttgart: Mit dem Verlangen nach schärferer Kritik militärischer Verhältnisse und der Ungünstigkeit in der Organisation der Volksernährung im Reichstage bin ich durchaus einverstanden. Die Fraktion wird sich wohl damit befassen. Ich glaube leider nicht, daß wir bald zum Frieden kommen, und ich sehe schwere Zeiten vor uns. Ueber unserm Volk muß auch durch die Tat bewiesen werden, daß wir um nichts als um unsere nackte Existenz kämpfen. Die entscheidende Frage der Neuorientierung ist und bleibt das preussische Wahlrecht. Die Haltung der Konterweiden zur Osterbotschaft erfüllt mich aber mit Mißtrauen, denn sie begründen die Verschlebung der Entscheidung bis nach dem Kriege und vor allem, daß die Entscheidung durch den preussischen Landtag zu treffen sei. Lassen wir die Dinge laufen, so werden sie nach dem Kriege ein Reformen machen, das uns nimmermehr befriedigen kann. Die sofortige Durchführung der Wahlreform aber ist nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch als eine wesentliche Förderung des Friedens anzusehen. An unserer Politik selbst muß die ganze Welt erkennen, daß sie für den Frieden arbeitet.

Schüh-Preßlau beurteilt die Streiks ähnlich wie Löbe und macht auf Grund eigener Wahrnehmungen genaue Angaben über die so weit über dem Durchschnitt stehende Ernährungsnotwendigkeit der Selbstverdiener. Das wird auch in den Städten immer mehr bekannt, und über die Folgen unter der Masse darf man sich nicht wundern, wenn gegen diese unerträglichen Zustände nichts geschieht.

König-Loewend schilbert die Ernährungsfrage im Bundesrat, wo insbesondere die Kartoffelnot einen äußerst bedenklichen Umfang angenommen hatte. Als vor einigen Wochen Staatskommissar Michaels mit den Arbeitervertretern im Ruhrgebiet zusammenkam, erklärte er zunächst keine Zeit zu haben, um unsere Stimmungsberichte entgegenzunehmen, dann aber entwickelte sich doch eine fünfständige Diskussion. Michaels verbiirgte sich, daß seine Aufgaben eingehalten werden; so haben wir durch mündliche Besprechung daselbst erlangt, was jetzt in Berlin nach dem Streik in Aussicht gestellt wurde. Vor allen Dingen muß neben der Gewährung der kommunalen Fleischration unbedingt auch die Lieferung der Nation auf die Reichsweirtschaft garantiert werden. Darin sind die Christlichen mit uns vollkommen einig. Was Müller über die Pläne auf Militarisierung gewisser Betriebe gesagt hat, kann ich nur bestätigen; diese Pläne werden insbesondere von der Schwerindustrie betrachtet. An Koffennot haben selbst wir mitten im Lebensgebiet schwer gelitten, aber Schuld war nicht die Produktion, sondern ausschließlich die Transportverhältnisse. Es müßten Punkte aus der Front für die Wiederherstellung und den Neubau von Lokomotiven und Wagen herausgezogen werden.

Auf Antrag Weher-Nordwest wird die Debatte geschlossen. — Im Schlusswort erklärt

Scheidemann, daß er sich nicht recht vorstellen könne, wie die scharfe Tonart der Fraktionsredner in den Ernährungsdebatten noch überboten werden könne. Immerhin werde die Fraktion sehen, ob sie einen noch wertvolleren Mann habe. Auch die Klagen über Mißstände im Meerwesen sind von Stücken und anderen als Fraktionsredner stets in schärfster Weise bekämpft worden. Den Ausführungen Robert Schmidts schließe ich mich durchaus an, wir haben die Regierung oft genug gewarnt. Zu Drohungen für den Fall eines Verjagens des Verfassungsausschusses liegt jetzt noch kein Grund vor. Wir sind fest entschlossen, nach seiner Hinsicht Rücksichten zu nehmen. Alle Kräfte des arbeitenden Volkes werden eventuell mobil gemacht werden, um die Wahlreform in Preußen durchzusetzen. Zunächst sehen wir es als selbstverständlich an, daß der Verfassungsausschuss die von ihm verlangte Arbeit leisten wird. Sehr erfreulich ist es, daß die ganze Versammlung in der entschiedenen Vertretung einer Auffchiebung der Wahlreform bis nach dem Kriege übereinstimmt; auch darin aber, daß das Wahlrecht unter allen Umständen a l e i ch sein muß.

In unserer Friedensaktion gilt es nach dem Lassalle'schen Wort zu handeln, alle Kräfte auf einen, den wichtigsten Punkt zu konzentrieren. Gewundert hat mich das Verlangen, daß wir gegen die Annexionisten scharfer vorgehen sollen. Eine solche Bedeutung haben die Herrschaften jetzt nicht mehr. Ich glaube, sie haben jetzt in einem Eisenbahngesetz Maß und in weiteren vier Wochen in einer Preisliste. Wer kann die Handvoll Leute ernst nehmen, die immer noch zu träumen wagen, daß ihre unsinnigen Forderungen zu verwirklichen wären! Wie hat man früher unsere Ansicht verachtet und beschimpft, daß dieser Krieg nicht so enden werde, daß die eine Mächtigkeitsgruppe der anderen den Frieden diktiert könnte — jetzt ist es nähergebe die allgemeine Ueberzeugung geworden. Können wir einen besseren Sieg erreichen als den, daß bereitst worden ist, was uns angetan werden sollte? (Sehr wahr!)

Den Wünschen nach eingehenderen Mitteilungen über das, was der Parteivorstand in jüngerer Zeit getan hat, kann ich jetzt unmöglich nachkommen. Sie können das Vertrauen haben, daß wir nach bestem Wissen und Gewissen arbeiten und genau Bericht erstatten werden, sobald es möglich sein wird, ohne zu gefährden, was wir alle wollen. (Zusimmung.) Die größte Gefahr für einen baldigen Frieden besteht meines Erachtens in sogenannten wilden Streiks. Wenn es jemanden gibt, der die Stimmung des Volkes richtig einschätzt, dann sind wir es, die wir mit berufen sind, schwere Verantwortung zu tragen. Verhältnißlich sind diese Bewegungen, gewissermaßen aber ist es, an der Rat des Volkes in dieser schweren Zeit Parteistimmen losen zu wollen. Wir wissen, daß in den Versammlungen der Streikenden solche Versuche gemacht worden sind; wir wissen freilich auch, daß eine Anzahl dieser Versammlungen es abgelehnt hat, sich mit politischen Dingen und Parteispaltung zu beschäftigen, weil das dem Frieden unter keinen Umständen dienen könne. Solche Streiks könnten neben der schädlichen Wirkung im Auslande das Vertrauen des eigenen Volkes in die Kraft unserer Abwehr erschüttern. Im Auslande steigern sie zweifellos die Hoffnungen und verlängern den Krieg. Selbst der russische revolutionäre Arbeiterrat hat dieser Tage zugleich mit seinem Friedensschluß die Arbeiter angefordert, die Munitionsherstellung zu sichern, solange der Krieg dauert. Was für die anderen gilt, gilt auch für uns. Wir müssen die Arbeiter vor dem Mißbrauch ihres Unwissens zu parteipolitischen Zwecken warnen, zumal solche Streiks die wertvollen Rechte, die wir beim Hilfsdienstgesetz für die Arbeiter durchgesetzt haben, gefährden, durch die drohende Militarisierung der Betriebe nach französischem Muster. Wir sehen ja im „freien“ Frankreich und England, daß die Arbeiter er militarisieren Betriebe nicht nur unter Militargesetzen stehen, sondern auch um 9 Uhr abends nicht mehr auf die Straße gehen dürfen, wenn sie keinen Erlaubnischein haben. Das Geranze und Geklüfter, wie seien Regierungssozialisten, ist natürlich nicht ohne Erfolg geblieben bei leichtgläubigen Menschen. Käme es aber zu einer Militarisierung der Betriebe, dann müssen sich die Arbeiter dafür bei denen bedanken, die ihnen gewissenlosweise schlechte Ratssätze gegeben haben. (Sehr wahr!)

Der Antrag Löbe erschien mir zuerst ganz plausibel; nach sorgfamer Ueberlegung irrte ich aber, ihn doch zurückzugeben. Redner begründet diesen Wunsch. Unser Beschluß soll sich ja auch nicht an die russischen Arbeiter richten, sondern an die Arbeiter und Sozialisten der ganzen Welt, besonders an die der kriegführenden Länder. Rußland wird dabei so deutlich apostrophiert, wie es nur möglich ist, indem wir Wort für Wort den russischen Beschluß übernommen haben. Deutlicher konnten wir unsere Ueberzeugung mit dem russischen Friedenswunsch nicht ausdrücken. Wenn er überall im Ausland, vor allem in Rußland, so anfrichtig und gutwillig aufgenommen wird, wie wir ihn hier offen und klar und vom besten Willen befeelt lassen, dann muß der Frieden

